

Waldenburger



Hochschule.

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.
Bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spätigen Postzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 50, Vermietungen, Stellengehü 10, Reklameten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Legnaw, Bürengrund, Neu- und Altgau und Langwaltersdorf.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Im Januar 170 feindliche Handelsfahrzeuge versenkt.

Neue Erfolge unserer U-Boote. — Eine holländische Handelsflottille bei den Scilly-Inseln versenkt. — 80 000 Tonnen französische Munition explodiert. 200 Tote, 700 Verletzte. —

Erfolgrößer feindlicher Luftangriff im Saargebiet.

Der Krieg zur See.

Unsere U-Bootführer berichten.

Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings elf Dampfer, zwei Segler und acht Fischereifahrzeuge versenkt worden. Unter den versunkenen Dampfern war der englische Transportdampfer "A. 19" (Dampfer "Arie" der White Star Linie, 11 999 Br.-To.), der am 12. Februar auf dem Wege von Liverpool nach Plymouth versenkt wurde. Mit den übrigen versunkenen Schiffen gingen unter anderem verloren: 8600 Br.-To. Kohlen, 1800 Br.-To. Stückgut und 3000 Br.-To. Salpeter.

Da nach obiger Meldung der Dampfer "Arie" am 12. Februar und nicht am 16. Februar versenkt worden ist, haben die Engländer die am 16. Februar als Erfolge eines U-Bootes in 24 Stunden bekanntgegebenen vier Hilfskreuzer bzw. Transporter sämtlich verschwiegen.

Ein englischer 11 000-Tonnen-Dampfer versenkt.

WTB. Rotterdam, 24. Februar. Die englischen Dampfer "Berwick" (11 127 Brutto-Registertonnen), "Bradley" (4963 Brutto-Registertonnen), der Fischdampfer "Pielton Castle" (245 Brutto-Registertonnen), der französische Schoner "Violette" (145 Brutto-Registertonnen), sowie der griechische Dampfer "Peritis" (3914 Brutto-Registertonnen) wurden versenkt.

Sechs holländische Dampfer versenkt.

Haag, 24. Februar. Holländische Blätter melden: Von den gestern aus England abgezogenen holländischen Dampfern wurden die Dampfer "Gemland" (3770 Tons), "Gaaisterland" (3900 Tons), "Jaandijk" (4189 Tons), "Norddijk" (3241 Tons), "Vandoeng" (5851 Tons) und "Jacatra" (5273 Tons) bei den Scilly-Inseln versenkt. Neben das Los der Besetzungen ist noch nichts bekannt. Wie verlautet, hatten "Jaandijk", "Norddijk" und "Jacatra" Getreide an Bord, "Vandoeng" Stückgut aus Niederländisch-Indien; "Gemland" und "Gaaisterland" befanden sich auf dem Wege nach Südamerika, um Getreide für die Regierung zu holen.

Rotterdam, 24. Februar. Das holländische Ministerium des Neuzugs erkundigte sich sofort nach dem Ergebnis der Besetzungen. Die Holland-Amerika-Linie erhielt die Meldung: "Die Mannschaften des "Norddijk" und "Jaandijk" wurden gerettet und an den Scilly-Inseln gelandet. Der Dampfer "Renado", der am gleichen Tage aus Dalmatien abgezogen war, war der Gefahr, da das Schiff wegen Havarien zurückkehren musste. Einer anderen Meldung zufolge wurden von den Besetzungen der sechs Schiffe 200 Personen in Sicherheit gebracht.

Ein französischer Truppentransportdampfer versenkt.

WTB. Köln, 24. Februar. Die "Kölner Zeitung" schreibt aus Amsterdam: Der französische Marineminister gibt die Versenkung des Postdampfers "Athen" bekannt. Er wurde im Mittelmeer torpediert. An Bord befanden sich senegalische Schützen, die nach Frankreich gebracht werden sollten. (Der Dampfer "Athen" gehört der Messageries Maritimes und wahrsch. 12 644 Tonnen.)

Schiffsschäden.

WTB. Bern, 25. Februar. Pariser Blätter melden aus La Haye: Infolge dichten Nebels sei der englische Dampfer "Northwestern Miller" (6504 Br.-Reg.-T.) und der norwegische Dampfer "Suetoppen" gesunken. Beide sind der Verantwortung des schwedischen

Dampfers "Manningham" (1988 Br.-Reg.-To.) und des französischen Schoners "Saint Sauveur" (158 Br.-Reg.-To.) gemeldet.

Der deutsche Kaperkrieg in der Atlantic.

WTB. London, 24. Februar. Die "Times" meldet aus New York: Einer der deutschen Kreuzer im Süd-Atlantic sei jetzt endgültig als der Kreuzer "Bismarck" festgestellt worden, und zwar durch einige Zeute von der Besatzung des britischen Schiffes "Theodore".

336 000 Tonnen im Januar.

WTB. Berlin, 25. Februar. (Aznalich.) Im Monat Januar sind 170 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 336 000 Br.-Reg.-To. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon sind 91 mit 255 500 Brutto-Register-Tonnen englisch. Außerdem sind 58 neutrale Handelsfahrzeuge mit 108 500 Brutto-Register-Tonnen wegen Beschießung von Bannware zum Feinde versenkt worden. Der Monatsverlust beträgt also insgesamt 228 Fahrzeuge mit 439 500 Brutto-Register-Tonnen.

Seit Kriegsbeginn sind somit 485 500 Brutto-Register-Tonnen seidlichen Handelsseesraumes verloren gegangen. Davon sind 3 314 500 Brutto-Register-Tonnen englisch. Zuvor sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 459 neutrale Schiffe mit 641 000 Brutto-Register-Tonnen wegen Bannwarenbeschießung versenkt oder als Preisen verurteilt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Machtlosigkeit gegen die Unterseeboote.

Je mehr die U-Boot-Gefahr als Drage für Sieg oder Niederlage erkannt wird, um so nachdrücklicher wird die Forderung nach Schutzmittel erhoben. Bis her aber ist das notwendige Schutzmittel noch nicht gefunden. Eine längere Ausführung des "Daily Chronicle" vom 6. Februar weist nachdrücklich darauf hin, daß die Defensivmaßnahme der Bevölkerung neuem Frachtraum ein völlig unzureichendes Mittel der Abwehr bildet. "Der Unterseebootsfahrer kann nicht dadurch begegnet werden, daß man neues Futter für die Unterseeboote beschafft. Wir bauen nicht die gleiche Zahl an Tonnenholz, die zerstört wird, und können es auch gar nicht. Gegenwärtig wird in einem Monat so viel Frachtraum versenkt, als wir in einer Saisonperiode von sechs Monaten erst erzeugen können." Das Blatt macht den Vorschlag, eine besondere Abteilung der Admiralsität für die Gegenkriegsführung gegen die Unterseeboote zu schaffen. Lord Fisher müsse aufgefordert werden, in der gegenwärtigen nationalen Not zu helfen. Besonders interessant ist der Hinweis des "Daily Chronicle" darauf, daß Lord Fisher "vor dem Kriege der damaligen Regierung einen Bericht übermittelt hat über die zukünftige Entwicklung der Unterseeboottkriegsführung, in dem er die ganze Entwicklung der Unterseeboottkriegsführung genau vorausgesagt hat. Seitdem haben sich die Dinge so entwickelt, genau wie er vorher gesagt hat; und die Gegenkriegsführung, die damals wichtig war, ist jetzt völlig ungenügend. Nur durch eine solche Gegenkriegsführung können wir aber der Drohung Herr werden." Das Mittel der Bewaffnung der Handelsschiffe, das sonst gerade von englischer Seite immer wieder gepriesen wird — und das, wobei nicht vergessen werden darf, die Fortführung des Kreuzerkrieges unserer U-Boote unmöglich mache —, scheint dem "Daily Chronicle" gegen die neue Gefahr unzureichend, denn selbst "wenn alle Kaufahrtsschiffe bewaffnet wären, so würden die Unterseeboote sie dennoch straflos angreifen und sicher entkommen können: sie feuern Torpedos, wenn nur ihre Schrot sichtbar ist, und verschwinden sofort wieder."

Was Lloyd George ankündigt.

Haag, 23. Februar. Lloyd George beantragte heute im Unterhaus eine lange Reihe tief einschneidender neuer Beschränkungen der Einfuhr, besonders für alle Waren, die für die Kriegsführung keinen Nutzen haben. In vielen Fällen wird nur ein Viertel der gegenwärtigen Einfuhr gestattet sein, damit jeder Kubikmeter für Kriegszwecke verfügbar bleibt. Um den Ausfall der hierdurch ausbleibenden Waren, besonders Nahrungsmitte, auszugleichen, soll die inländische Erzeugung kräftig gefördert werden. Die Arbeiter werden Minimallöhne, die Bauern Mindestpreise für 2 bis höchstens 5 Jahre erhalten. Der Verbrauch an Getreide in den Alkoholsfabriken wird erheblich beschränkt.

WTB. London, 23. Februar. (Unterhaus.) Lloyd George betonte in einer Erklärung, daß eine Million Tonnen britischen Schiffsräumes Frankreich zugewiesen werden seien und außerdem ein beträchtlicher Teil der britischen Tonnage Russland und Italien.

Die Presse zu Lloyd Georges Rede.

Zu Lloyd Georges neuester Rede heißt es im "Berl. Volksanzeiger": Auf nicht mehr als auf 900 000 Tonnen Ersparnis beschränkt Lloyd George das, was England in einem Jahre durch Einschränkung der Einfuhr erreichen werde. 900 000 Gewichtstonnen deutscher Güter, die durch die neuen Einfuhrverbote künftig nicht mehr die englische Handelstonnage belasten werden, finden tatsächlich bequem Platz in einer Raumtonnenmenge, wie sie unsere U-Boote in den letzten Monaten vor der Verschärfung des Unterseebootkrieges allmonatlich verloren haben.

Die meisten italienischen Blätter schweigen, wie dem "Berliner Volksanzeiger" berichtet wird, vor der Öffentlichkeit, mit der Lloyd George das mögliche Bild der Lage der Entente enthüllte, in verbüßender Weise.

Skandinavische Schwierigkeiten.

Kristiania, 24. Februar. Die Zeitung "Verdenschlag" meldet von den großen Schwierigkeiten, für die norwegischen Fabriken Kohle zu bekommen, nicht nur wegen der deutschen U-Bootsperrre, sondern vor allem infolge der englischen Handelsblockade; diese werde immer schärfer, sodass norwegische Fabrikanten gefauste und bezahlte große Vorräte in englischen Häfen liegen hätten, deren Freigabe die englischen Behörden verwirgerten. Aufgrund Mitteilungen an Vergeuer Einfuhrhändler hat Amerika die Einfuhr ausländischer Güter gepeinigt. Wegen der immer ernster werdenden Folgen der Kohlemot. bereitet die Stadtverwaltung von Kristiania die Massenspeisung in Volkstümern vor, wobei mit 100 000 Rationen gerechnet wird. "Tidens-tegn" veranschlagt die Anzahl Arbeitsloser in Norwegen infolge Betriebsstillstand zahlreicher Fabriken wegen Kohlemangels auf bereits über 2000.

Kristiania, 24. Februar. Die Hoffnung, Schiffsräum für die Kohlenzufuhr aus England zu beschaffen, ist "Morgenbladet" zufolge zunichte geworden, da auf die Aufrückerung der staatlichen Frachtzentrale an die Niederlande bisher nur 7 bis 8 Schiffe angemeldet worden seien, von denen einige überhaupt erst nach Beendigung ihrer Pflichtreisen verfügbar würden.

Spanien.

Aus Basel, 24. Februar, erfährt die "Frankl. Blg." "Davos" meldet aus Madrid: Ministerpräsident Romanones und der Minister des Außenfern. hatten längere Besprechungen mit Gerard. Der Minister des Außenfern. hatte hierauf Besprechungen mit dem französischen und dem deutschen Botschafter.

Die Stimmung in Amerika.

Haag, 23. Februar. Aus Washington wird gemeldet, die nationale Presse befürwortet einen sofortigen Schritt in der Kriegsfrage mit Deutschland. Der Präsident und das Auswärtige Amt bewahren aber tieftes Stillschweigen. Man beschuldigt die Deutschen, daß sie die Hungerkrawalle angestiftet hätten. Der Kriegszustand ist für die Munitionsfabriken im ganzen Lande verkündet worden, da viele Komplote zu Brandstiftungen entdeckt sein sollen.

Ernährungsfragen für Amerika.

WTB. New York, 24. Februar. (Neuerter.) Die Gemeinden von New York haben beschlossen, vom Staat die gesetzliche Regelung der Lebensmittelversorgung für die ärmeren Klassen der Bevölkerung zu verlangen. Die Stadt wünscht ermächtigt zu werden, Lebensmittel anzukaufen und zum Selbstkostenpreis weiterzuverkaufen. Außerdem wird eine Untersuchung der Unruhen verlangt. Die Regierung in Washington hat bereits eine Untersuchung nach den Ursachen der Unruhen in verschiedenen amerikanischen Städten angeordnet.

Die Beschlüsse des Präsidenten Wilson.

U.S. Washington, 25. Februar. Der amerikanische Senat hat mit sämtlichen Stimmen die Tagesordnung des republikanischen Abgeordneten Fall angenommen, durch die der Präsident ermächtigt wird, die Streitkräfte der Vereinigten Staaten zu gebrauchen, um den Handel, das Leben und den Besitz der Bürger der Vereinigten Staaten zu beschützen.

Außerordentliche Tagung des Senates.

WTB. Washington, 22. Februar. (Amtlich.) Präsident Wilson hat entschieden, den Senat zu einer außerordentlichen Tagung zum 5. März einzuberufen.

Ein Komplott gegen Wilson.

London, 24. Februar. Das „Providence Journal“ in New York meldet, daß die Regierung Berichte empfunden hat über ein Komplott, welches gegen das Leben Wilsons gerichtet ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Tat gegen den Krieg.

WTB. Bern, 23. Februar. Lyoner Blätter geben einen Washingtoner Funkspruch vom 22. wieder, wonach Präsident Taft, der Führer der Friedensliga, in New York eine scharfe Rede gehalten hat, in der er erklärte, es gebe in den Vereinigten Staaten eine bestochene Macht, gegen die man ankämpfen müsse.

Bon den Fronten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Februar, vor- mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In mehreren Abhängen zwischen Amentieres und Aire scheiterten englische Erkundungsvorläufe, die teils nach Feuerbereitung, teils überraschend erfolgten. Südlich von Cernan, in der Champagne, griffen die Franzosen vergeblich an.

Zwischen Maas und Mosel gelangen Unternehmungen eigener Ausklärungsbataillonen.

In zahlreichen Luftkämpfen verlor der Gegner gestern 8 Flugzeuge, dabei zwei aus einem Fliegergeschwader, das erfolglos im Saargebiet Bomben abwarf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich der Aa wurden russische Jagdtruppen abgewiesen.

An der Bahn Kowel—Lukk glückte unsern Erkundern die Aufhebung einer feindlichen Feldwache.

Südlich von Bezemam schlug ein Teilangeiß der Russen fehl.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Wie am Vorabend mißlang ein mit starken Kräften geführter russischer Angriff nördlich des Tauruppas.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und der

Mazedonischen Front sind keine wesentlichen Ereignisse gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister, Zubendorff.

Der Heeresbericht vom 25. Februar.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Februar, vor- mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Aire sowie zwischen Amentieres und Aire wurden mehrere, teilweise nach starkem Feuer einsetzende Vorläufe der Engländer abgewiesen.

Erkundungsaufträge führten unsere Sturzküppen westlich von Lévin bis tief in die feindliche Stellung, in der Gefangene gemacht und Verstüppungen vorgenommen wurden.

Im Somme-Gebiet war zeitweise der Geschützgruppenlehrer, vornehmlich zwischen Saillly und Bouchavesnes.

Ostlich von St. Michel blieb eine französische Unternehmung erfolglos, eine eigene in mehr der Mosel zu gelegenen Waldgebiet brachte 12 Gefangene ein.

Bei Lusse, am Westhang der Vogesen, holten unsere Sturzküppen 30 Mann aus der französischen Stellung.

In der Nacht vom 23. zum 24. Februar ist ein französisches Raufschiff durch Abwehrfeuer im Walde östlich von Sancalben brennend zum Absturz gebracht worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Am Tauruppas, im Nordteil der Waldparpalchen, schlug ein russischer Angriff fehl.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der

Mazedonischen Front ist die Lage bei geringer Vorsichtsläufigkeit unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister, Zubendorff.

Westen.

Vergebliche französische Angriffe.

Die Franzosen haben durch abermalige Angriffe wiederum vergeblich versucht, die verlorengegangenen Stellungen auf Höhe 185 südlich Rippont zurückzuerobern. Freitag früh begann die französische Artillerie, sich auf die neuen deutschen Stellungen in ihrer ganzen Ausdehnung nach Breite und Tiefe einzuschließen. Von Mittag an verstärkte sich das Feuer, das sich zwischen 5 und 8 Uhr abends zum stärksten Trommelfeuer steigerte. Um 6 Uhr 25 Minuten brachen die Franzosen gegen die neue deutsche Front zum Angriff vor. Allein aus den für zertrümmt gehaltenen deutschen Gräben empfingen sie wütendes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, während ein Feuerregel das Vorbringen von Verstärkungen verhinderte. Unter schweren Verlusten flüchteten die französischen Angriffswellen in ihre Ausgangsgräben zurück. Um 10 Uhr abends versuchten die Franzosen einen zweiten Angriff. Nach kurzem Trommelfeuer brachen neue Sturmkolonnen vor. Allein ihr Ansturm brach teilweise schon in dem sofort einschendenden deutschen Feuerwall zusammen, während der Rest durch das Kleingewehrfeuer der Grabenbesatzung blutig abgewiesen wurde. Noch in der Nacht töte lebhaftes Artilleriefeuer. Mit ihren wiederholten hartnäckigen Wiedereroberungsversuchen strafft die französische Heeresleitung sich selbst blöd, die die von den Deutschen genommene Höhe 185 in ihrem amtlichen Bericht bekanntlich einen verlorengegangenen vorstehenden Winkel genannt hatte.

Riesenexplosion in einem französischen Munitionslager

WTB. Die „Frank. Nachrichten“ melden von der Schweizer Grenze vom 24. Februar:

Nach Schweizer Meldungen wird jetzt auf Umwegen aus Paris bekannt, daß am 2. Februar in den ausgedehnten Munitionslagern von Rennes sich eine schreckliche Explosion ereignete, die das Lager mit 80 000 Tonnen Munition vernichtet hat. Unter den Toten könne man über 200 Tote und über 700 Verletzte bergen.

Tunesische Waffenhilfe für Frankreich.

WTB. Raut „Tomp“ ist mit der Aushebung des tunesischen Kontingents 1917 begonnen worden, das 25 000 Mann umfassen soll. Das Kontingent soll die tunesischen Tirailleur-Regimenter ausfüllen. Außerdem kleine Kontingente sollen für landwirtschaftliche Arbeiten verwendet werden.

Flaggenmissbrauch im Landkrieg.

Wie sehr die Engländer im Seekrieg die neutralen Flaggen und die roten Kreuz-Flaggen missbraucht haben, ist noch in aller Erinnerung. Aber auch im Landkrieg hat die „Berolong“-Nation die Parlamentärfahne, die Nationalfahne, die militärischen Abzeichen oder Uniformen des Feindes sowie die besonderen Abzeichen des Generals Abkommen in einer durch das Haager Abkommen über den Landkrieg verbotenen Weise nicht nur zum eigenen Schutz, sondern auch zur breiten Schädigung des Gegners zur Anwendung gebracht.

Bei dem Kampf in einem Tauschgraben gelangte der Gefreite W. in den Besitz einer Flagge, die die Engländer in dem Tauschgraben aufgestellt hatten; sie zeigt auf einer Seite die deutschen und auf der anderen die englischen Farben.

Am 23. Oktober 1914 zeigten sich in einem von deutscher Artillerie heftig beschossenen feindlichen Schützengraben plötzlich weiße Flaggen; einzelne Engländer

sprangen aus dem Graben heraus und hielten das Gewehr quer mit beiden Händen. Oberleutnant C. G. gab darauf Befehl, das Feuer einzustellen. Drei Männer von den Engländern gingen auch ein Stück aus dem Graben heraus aus uns zu. Oberleutnant C. G. verbot jedoch, ihnen entgegenzugehen, da es eine Falle sein könnte. Während dies geschah, erschienen die Engländer in ihrem Schützengraben Verstärkung. Keum war diese angekommen, so begannen sie wieder zu feuern. Die Deutschen hatten den Verdacht, daß die Engländer nur mit den Tüchern gewinnt hätten, um ihre Verstärkung ungeschlossen heranzubringen und dann vielleicht selbst einen Sturm zu versuchen. Am anderen Morgen wurden noch Gewehre mit angebundenen weißen Tüchern und ebenso einige weiße Fahnen in dem eroberten feindlichen Schützengraben liegen gesehen.

In den Kämpfen um Reuve-Chapelle ist der Missbrauch der Parlamentärfahne in einer ganzen Reihe von Fällen einwandfrei festgestellt worden. Ein Oberjäger des „Bataillons 10. März 1915“ mit dem Glas, daß die Engländer, die einen alten Schützengraben besetzt hielten, Jägertruppen und deutsche Infanterie trugen und etwa 16 oder 17 weiße Fahnen hochhielten. Ein Offizier rief hierauf mit dem Ruf: „Nicht schießen, es sind unsere Truppen!“ das Feuer einstellen. Aber kurz darauf fingen die Engländer aus dem Graben ein heftiges Maschinengewehrfeuer an, nachdem sie die Flaggen eingezogen hatten. Der Oberjäger hatte den bestimmten Einbruch gehabt, daß das Hochheben der weißen Flaggen und das Aufsetzen deutscher Helme durch die Engländer nur den Zweck hatte, Zeit zu dem Bau eines neuen Maschinengewehrs zu gewinnen.

Die österreich-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 24. Februar.

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

WTB. Wien, 25. Februar.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich des Tauruppases griff der Feind nach lebenslanger Artillerievorbereitung an. Er drang vorübergehend in unsere Gräben ein, wurde aber im Gegenangriff völlig zurückgeworfen. Sonst nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der lüttischen Front ist die Artillerieaktivität nunmehr bei guter Sicht wieder alltäglich recht lebhaft. Im Görzischen hatte sich vorgestern im Abhöhen von Verloiba ein besonders heftiger Geschütz- und Minenwerferangriff entwickelt, der auch nichts fortwährend und morgens zu heftiger Kraft anwuchs. Unter dem Schlag eines starken Sperrfeuers griffen sodann einige italienische Kompanien unsere Stellungen an. Dem Feind gelang es, in die vordersten Linien einzudringen. Abteilungen des bewährten 1. und 1. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 2 waren ihn jedoch vollständig hinaus, ließen ihm schwere Verluste zu und verfolgten ihn bis in seine Sappen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stabsoffizier des Chefs des Generalstabes von Hoeller, Feldmarschallleutnant

Südosten.

Die abgeschnittene Sarrail-Armee.

Sofia, 28. Februar. Das offizielle „Echo de Bulgarie“ schreibt: Durch den Tauschbootkrieg tritt der abenteuerliche Charakter der Salomon-Entente-Expedition deutlich hervor. Nach allen bisherigen Erfahrungen Sarrails wird die Lage seiner Truppen um so ungünstiger, als sie aus dem aufgejagten Mazedonien keine Lebensmittel beziehen können und bloß auf den Seeweg angewiesen sind, der jetzt abgesperrt ist. Anstatt einer Brücke zu bilden, wird die Armee Sarrails für die Regierungen der Entente zu einer Quelle neuer Verlegenheiten. Zu einer ernsteren Aktion unfähig, wird die Armee Sarrails, wenn es den Tauschbooten gelingt, sie von ihrer Basis gänzlich abzuschneiden, dem sicheren Untergang geweiht sein. Die neue Bewegung der Entente-diplomatie in Athen scheint bereits die Möglichkeit zu verdecken, die sich Griechen, des berühmten Iraklio der Balkan-Expedition, bemächtigt hat. Irgendfalls hat der Tauschbootkrieg der Armee Sarrails einen schweren Schlag versetzt, indem er die von der Entente ersehnte Einheit der Fronten zerstört hat.

Das türkische Kampfgebiet.

Über 30 000 Mann englische Verluste in den Kämpfen bei Tellahie.

Konstantinopel, 23. Februar. Der Berichterstatter der Agentur „Milli“ in Mesopotamien teilt mit: Südlich von Kut el Amara ist es den Engländern nach ihrer letzten Niederlage nicht möglich, ihren gewagten Vorstoß zu etablieren. Im Laufe der Schlacht vom 17. Februar vor unserer Tellahie-Stellung wurde eine bis in unsere Gräben vorgedrungene Brigade fastig. Engländer waren mit Leichen von Engländern angefüllt. Nach Aus sagen Gefangene und Mitteilungen

aus anderen Quellen führen mehrere Schiffe voll englische Verbündeten südwärts ab. Die englischen Verluste in den letzten Kämpfen übersteigen 30 000 Mann.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Februar. Der Zentralausschuss der sozialistischen Volkspartei trat am Sonnabend abends zu seiner diesjährigen Frühjahrstagung zusammen, unter Teilnahme überaus zahlreicher Vertreter aus dem Lande und den Kreisen der Reichstagsfraktion, während viele Landtagsabgeordnete als Gäste erschienen waren. Der Vorsitzende des Zentralausschusses Paul (Frankfurt a. M.) eröffnete die Sitzung mit einer warm empfundenen Ansprache, in der er einen kurzen Rückblick auf die seit der letzten Tagung eingetretenen politischen Ereignisse warf. — Zu Schriftführern wurden die Abgeordneten Meyer (Frankfurt a. M.) und Preising gewählt. Nach Erörterung geschäftlicher Angelegenheiten und nach Erörterung des Kassenberichts sowie Einholung des Schatzmeisters ergab sich Abg. Packnick das Wort, um über die Frage der Neuorientierung zu referieren.

— Über den Wirtschaftsplan 1917 sagte Präsident v. Baeuerl im Eröffnungsanschluß des Reichstags, daß Reich werde infolge des großen Fleischbedarfs des Heeres bei Verhöhung der Fleischpreise, die wie der Erhöhung der Getreidepreise erfolgen würden, mehrere hundert Millionen ersparen, die verwendet werden sollten zur Verhütung einer Preissteigerung in der Lebenshaltung notwendiger. Der Kartoffelpreis solle im ganzen Reich auf 5 Pf. für den Zentner festgesetzt werden, den südlichen Bundesstaaten und dem Westen solle gestattet sein, bis zu 6 Pf. zu gehen.

— Wirtschaftsprüfung. Die bei der städtischen Wirtschaftsprüfung verhandelte mögliche Voranzeitszahlung hat sich nicht bewährt. Es wird daher das frühere Verfahren, wonach die Person erst am Tage der Entrichtung zu bezahlen sind, wieder eingeführt.

— Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben die Siemens & Halske A. G. und Siemens-Schuckert G. m. b. H. gemeinschaftlich 1 Million Mark zugewendet.

München. Gattenmord. Hier hat der 27. Jahre alte Möbelschreiner Hermann Lenzus seine Frau nahe in der Wohnung aus Eifersucht niedergestochen und sich selbst handen, mit einem Stich ins Herz, zum Fenster hinunter auf die Straße gestürzt, wo er tot liegen blieb.

Braunschwein. Die Volksnahrung. Der Hr. von Braunschweig hat zur Gewährung freier Verpflegung in den Volks- und Mittelstandsschulen des Herzogtums an hilfsbedürftige Personen den Betrag von 48 000 Mark zur Verfügung gestellt. Für die Stadt Braunschweig sind 24 000 M. bestimmt, der Rest ist auf die sechs Kreise des Herzogtums zu verteilen.

WB. Saarland, 25. Februar. Ein französisches Lenkflugzeug abgeschossen. Amtlich wird gemeldet: In der Nacht vom 23. zum 24. Februar wurde durch unser Abwehrfeuer ein französisches Lenkflugzeug in Brand gesetzt. Es stürzte, in Flammen gehüllt, bei Wölferlingen, westlich von Saargemünd, zur Erde nieder. Beim Aufschlagen auf dem Erdboden explodierte

die mitgeführte Würfummunition. Die gesamte, 14 Mann betragende Besatzung ist tot. Die im übrigen gut erhaltenen Überreste des Schiffes lassen die Konstruktionseinzelheiten gut erkennen.

Stammrollen für die hilfsdienstpflichtigen.

In der Sonnabend-Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vorläufigen Hilfsdienst, der Entwurf einer Bekanntmachung über Regelung des Verkehrs mit Kohle und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Änderung der Verordnung über Mineralöle, Mineralölprodukte, Erdwachs und Kerzen vom 18. Januar 1917.

Der oben erwähnte, vom Bundesrat angenommene Entwurf zum Hilfsdienstgesetz soll in Form von wichtigen Ausführungsbestimmungen dazu beitragen, das Gesetz zur praktischen Geltung zu bringen. Hierbei handelt es sich, wie verlautet, in der Hauptrichtlinie darum, die hilfsdienstpflichtigen in Stammrollen aufzunehmen, um sie alsbann in gegebenem Falle zur Dienstleistung heranziehen zu können.

Die Erschöpfenden müssen Listen aufstellen, in die alle diesjenigen männlichen Deutschen, die in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geboren sind, aufzunehmen sind. Es handelt sich hierbei also um die nicht mehr landsturmstiftlichen männlichen Deutschen. Nach einer Anzahl Aufnahmen seien die Bundesratsbestimmungen vor, und zwar beziehen diese sich auf einzelne Berufe, die von den in Frage kommenden männlichen Personen vor dem Jahre 1917 selbstständig oder im Hauptberuf ausgeübt worden sind. In Frage kommen hierbei Arzte, Apotheker, Tierärzte, Beamte, die im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchendienst tätig sind, Angehörige der Land- und Forstwirtschaft und solche, die im Zusammenhang mit unserer Schifffahrt stehen, die im Eisenbahnbetriebe tätig sind usw. Selbstverständlich bleiben auch alle diesjenigen Berufe ausgenommen, die in direktem Zusammenhang mit dem Kriegsbedarf stehen, so u. a. die Angestellten von Werkstätten, Pulverfabriken, Bergwerken usw.

Um aber hierüber hinaus die Möglichkeit zu schaffen, noch weitere Berufe von der Aufnahme in die Stammrollen der hilfsdienstpflichtigen auszunehmen, dürfen die einzelnen Kriegsämter ermächtigt werden, bestimmte Betriebe als nicht für die hilfsdienstpflicht in Frage kommend zu bezeichnen.

Reichsmahnahmen gegen die Kohlennot.

Eine Verordnung des Bundesrats vom 24. Februar ermächtigt, wie amtlich gemeldet wird, den Reichskanzler, durch eine von ihm zu errichtende Stelle die im Deutschen Reich vorhandenen Erzeugnisse der Steinkohlen- und Braunkohlenwerke (Steinkohlen, Braunkohlen, Bitkoks und Koks) für die Versorgung des Innlandes sowie für die Ausfuhr in Anspruch zu nehmen.

Befreiungsmeldung.

Vom 1. bis einschließlich 15. März 1917 liegt im Einwohner-Meldeamt (Rathaus) hierfür die neu aufgestellte Liste der außeröpflichtlich (Pflichtfeuerwehr) für die Zeit vom 1. April 1917 bis zum 31. März 1918 heranzuziehenden Personen zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche gegen die Heranziehung zur Feuerlöschpflicht aus.

Die im § 89 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1889 auf 4 Wochen festgesetzte Einspruchfrist beginnt mit dem ersten Tage nach Ablauf der Anslegungsfrist.

Nach Ablaufung des Verzeichnisses zugezogene Personen werden von ihrer Aufnahme in das Verzeichnis brieflich benachrichtigt. Die Einspruchfrist beginnt für sie mit dem ersten Tage nach erfolgter Mitteilung.

Die noch im Verzeichnis der außeröpflichtlichen Personen befindlichen Personen für das Geschäftsjahr 1916 verlieren mit dem 1. März 1917 ihre Gültigkeit.

Diejenigen Mitglieder der Pflichtfeuerwehr, welche das 50. Lebensjahr erreicht haben, werden aufgefordert, wegen Beendigung ihrer Feuerlöschpflicht ihre Feuerlöschpflichtkarte nebst Urkunde an unser Einwohner-Meldeamt (Rathaus) zurückzurichten.

Waldenburg, den 26. Februar 1917.

Der Magistrat.

Am 1. März findet eine Zählung der Pferde (ohne Militärpferde), des Kindviehs, der Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und des Federviehs durch die Polizeibeamten statt.

Auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 20. Januar 1917, welcher lautet:

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen angefordert wird, nicht erstatet oder wissentlich unrichtig oder unvollständig Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verhöhnen worden ist, im Urteil „für dem Staaate verfallen“ erklärt werden.

Die Zählung dient nur amtlichen statistischen Zwecken, aber nicht zu Steuerzwecken.

Waldenburg, den 24. Februar 1917.

Der Magistrat.

Sie gibt ihm insbesondere die Befugnis, die Erzeuger und Besitzer der genannten Brennstoffe anzuweisen, diese an von ihm bestimmte Personen zu überlassen und die zur Übergabe erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Die Regelung soll den Handel keineswegs ausschalten, sondern lediglich ergänzend dort für rasche und ausreichende Bedarfsdeckung sorgen, wo die kriegswirtschaftlich nötig und auf dem gewöhnlichen Wege nicht in genügendem Ausmaße oder nicht schnell genug erfolgen kann. Zu diesem Zweck wird die vom Reichskanzler zu errichtende Stelle, soweit erforderlich, gewisse Mengen der genannten Brennstoffe beschaffnähren und sie bestimmten Empfängern zuweisen. Die Teilbeschaffnahme kann die völlige oder teilweise Aufhebung oder Änderung bestehender Lieferungsverpflichtungen notwendig machen. Darüber, sowie im Streitfalle über die Lieferungspreise, entscheidet ein Schiedsgericht, dessen Zusammensetzung und Verfahren vom Reichskanzler geregelt wird. Die unter der allgemeinen Dienstaufsicht des Reichskanzlers stehende, im übrigen aber selbständige Zentralstelle, die die Verordnung durchzuführen hat, wird dem Kriegsamt angegliedert, um in steter Führung mit den militärischen Stellen zu bleiben. In den wichtigsten Erzeugungsgebieten sollen Nebenstellen errichtet werden.

Kleine Anstandsnotizen.

England. Der Sitzungsanschlag auf Lloyd George. Aller Ansehne nach hat der angebliche Vorwurf gegen den britischen Premierminister Lloyd George und den Handelsminister Arthur Henderson keinen tatsächlichen Hintergrund und dürfte kaum zur Erhebung der Anklage führen.

WB. Frankreich. Die Besteuerung des Alkohols. Abbot brachte am 24. d. M. in der französischen Kammer einen Gesetzesentwurf ein, wonach künftig auf Alkohol in ganz Frankreich eine Einheitssteuer an Stelle der bisherigen Drittzölle erhoben werden soll, und zwar auf Alkohol 200 Francs für den Sekthälter, auf Wein zwei Francen, auf Bier 50 Centimes, auf Most 40 Centimes. Die Steuereinnahmen sollen den Gemeinden zur Deduktion der durch den Krieg entstandenen Mehrkosten überwiesen werden. Die Steuer bezweckt auch die Einschränkung des Alkoholverbrauchs.

Aufland. Kabinettssrat. Die Petersburger Telegraphen-Agentur teilt mit, daß unter dem Vorz. des Barons und in Anwesenheit Sazonows in Zarzow Selo ein Kabinettssrat stattgefunden hat. Die Minister legten dem Baron ein längeres Exposé über die politische und militärische Lage vor.

WB. Griechenland. Ermahnung zur Ruhe. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Auch am 24. Februar demonstrierten die Arbeiter im Piräus. Presse, Behörden und Vertreter der Arbeiterschaft und Händler richten immer neue Auflösungen an die Bevölkerung, trotz der durch die Blockade entstandenen Opfer der Ruhe zu wahren. Regierung und Wohltätigkeitsanstalt freuten sich auf ein. Volksfest wurde errichtet.

Wettervorhersage für den 27. Februar.

Auflandendes Tauwetter, aber strömweise wieder Nachkrost.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.
vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Reserve-Kolonne 12 hat während des Monats März 1917 Feuerlöschdienst, worauf wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.

Waldenburg, den 26. Februar 1917.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf.

Die Steuerpflichtigen hier der Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, ihre Steuern für Januar bis März 1917 bis spätestens Ende dieses Monats an die hierige Steuerklasse zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist tritt das geistliche Strafverfahren ein. Dienstag den 27. Februar 1917 sind die Kassenlokale wegen Kassenrevision geschlossen.

Nieder Hermisdorf, 20. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat März 1917 erfolgt für die Milchkarten-Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben A—K.

Dienstag den 27. Februar 1917, vormittags von 8 bis 1 Uhr, und mit den Anfangsbuchstaben L—Z.

Mittwoch den 28. Februar 1917, vormittags von 8 bis 1 Uhr, im hierigen Einwohner-Meldeamt Amtshaus — Erdgeschloß.

Als Ausweis ist vorzulegen die alte Milchkarte, Familien-Stammbuch, Impfchein oder Kennzeichenkarte.

Bei Kranken ist Arzttatbest, bei Schwangeren und Stillenden Bescheinigung der Hebammie aus neuester Zeit vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 24. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Hündin.

eine 1 Jahr alt, kurzhaarig, als Gebrauchshund zum Ablösen, von Tierfreund an der Stirnfront gehüllt als Viehbedeckung oder gegen mögliche Bezahlung. Angebote an Diplom-Ingenieur Käppers, Hermisdorf, Bezirk Breslau, bis spätestens 28. d. M. erbeten.

Gebrauchte Sektkörte | Weinkörte

26 Pfg. 4 Pfg.

das Stück und alle anderen Arten Worte

Film- und Zelluloid-

Näpfle kaufen

St. Hirsch, Frankfurt a. M., Mainzer Landstr. 181, Hs. 1. Telefon: Hansa 5674.

Klischees,

welche uns zur Inseratung zugejagt wurden, bitten wir nach Ablauf der Inseratzeit gefällig abholen zu lassen, da wir für die Aufbewahrung derselben keine Garantie übernehmen. Sped. d. Waldenburg. Wochenbl.

Gemeindevorsteher.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzem, schwerem Leiden rief der Herr unsern lieben Vater, Schwieger- und Großvater,

den Rentier

Julius Giesche,

im kaum begonnenen 82. Lebensjahre heim in sein Vaterhaus.

In tiefer Trauer:

Seine Kinder:

Theophil Giesche und Frau Margarete,
geb. Bubner,

Gotthard Giesche,

Philemon Giesche und Frau Maria,
geb. Spangenberg,
und 10 Enkel.

Waldenburg, Berlin, den 24. Februar 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der ev.-altiluth. Kirche aus statt.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II g Nr. 383/1 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 96 des Gesetzes über den Belagerungszustand von 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung Seite 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 818) bestimme ich:

§ 1.

Verboten sind folgende Anzeigen in der Tages- und Fachpresse, sowie in den periodisch erscheinenden Zeitschriften und Zeitungen ohne Rücksicht darauf, ob kriegs- oder privatwirtschaftliche Betriebe in Frage kommen:

1. Anzeigen unter Chiffre oder Deckadresse, soweit sie

a) der Anwerbung gewerblicher männlicher oder weiblicher Arbeitskräfte, einschließlich der Werkmeister und Vorarbeiter, dienen,

b) Stellungsanzeige männlicher oder weiblicher Arbeitskräfte enthalten.

Ausgenommen von dem Verbot sind Anzeigen, die lau-mannische, technische und wissenschaftliche Angestellte (in weiterem Sinne), den Neueintritt von Lehrlingen (männlichen oder weiblichen), Hausepersonal jeder Art und landwirtschaftliche Arbeitskräfte betreffen.

Die Angabe nicht gewerblicher Arbeitsnachweise, zu denen auch die Deutsche Arbeitszentrale gehört, ist nicht als Deckadresse anzusehen. Gewerbliche Arbeitsnachweise bedürfen, falls sie ihren Namen als Anzeigentwurf benutzen wollen, der Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde.

2. Anzeigen jeder Art, in denen

a) ein Hinweis auf hohe Löhne oder besondere Vergünstigungen (freie Kleife, gute Verpflegung, Urlaub usw.) enthalten ist,

b) eine Zusage auf Befreiung oder Zurückstellung vom Heeresdienst oder auf Stellung eines entsprechenden Antrags des Arbeitgebers gegeben wird,

c) von Arbeitsuchenden Zurückstellung vom Heeresdienst angestrebt wird.

3. Anzeigen, in denen Arbeit im neutralen oder feindlichen Ausland angeboten oder gesucht wird.

4. Anzeigen, die einen direkten oder indirekten Hinweis auf das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst enthalten, soweit sie nicht von Kriegsamt oder Kriegsamtstellen ausgehen oder genehmigt sind.

§ 2.

Anzeigen in den Zeitungen usw. gleichermaßen sind in den Fällen des § 1 Plakate, Flugblätter (Handzettel), sowie vervielfältigte Verbeschreibungen jeder Art.

§ 3.

Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt oder zu ihrer Übertretung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark erlassen werden.

§ 4.

Die Bissens 1, 4, 5 und 11, 3, 4 der Verfügung vom 19., 22. und 25. 10. 1916 11 g Nr. 203/10. 16, sowie die Verfügungen vom 4., 12. 1916 11 g Nr. 470/11. 16 und vom 5. 1. 1917 11 g Nr. 21/1. 17 werden aufgehoben.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft. Breslau, den 30. Januar 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 20. Februar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Müller! Bäcker!

Das Direktorium der Reichsgesetzstelle hat angeordnet, dass Roggen und Weizen mindestens bis zu 94 v. H. auszumahlen ist. Müller und Bäcker werden hierdurch vor eine neue und schwierige Aufgabe gestellt.

Zwecks Klärung über die Behandlung der 94 % Mehle findet am

Freitag den 2. März 1917, nachmittags 4 Uhr, im Saale der Stadtbäckerei in Waldenburg, Char-

lottenbrunner Straße, eine Besprechung statt, zu der ich die Herren Müller und Bäcker des Kreises, insbesondere auch die Frauen, die Bäckereibetriebe leiten, hierdurch einlade.

Waldenburg, den 24. Februar 1917.

Der kom. Landrat.
geg. v. Götz.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Milchfarben erfolgt Dienstag den 27. Februar 1917 im hiesigen Sitzungszimmer und zwar wie folgt mit den Anfangsbuchstaben von A-K von 9 bis 10 Uhr vorm.

L-N 10 - 11

O-R 11 - 12

S-Z 12 - 1 nadjm.

Die alten Milchfarben sind mitzubringen.

Ober Waldenburg, 26. 2. 17. Der Gemeindevorsteher.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, 1.

Unentgeltliche Ratenreitung. Größte Verschwiegenheit.

Blumen- und Gemüsesamen,

auf Keimkraft geprüft,
empfiehlt

in reichster Auswahl
die Samenhandlung von

Ernst Schubert,
Sonnenplatz.

Zurückstellungs-Lässen

nach neuestem Muster,
sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochentisches“.

Verein für das Deutschtum im Ausland
(Allg. Deutscher Schulverein),

Ortsgruppe Waldenburg in Schles.
Vorlesungen

Vortrag mit Lichtbildern.

Am Mittwoch den 28. Februar,
abends 8 Uhr, in der Aula der evang. Volkschule, Auenstraße,
wird Herr Professor Dr. Gierth einen Vortrag über:

Die Siebenbürger Sachsen

halten.
Eintrittskarten bei Herrn Kaufmann Robert Hahn, Friedenstraße, und am Vortragabend. Eintrittspreis 30 Pf.
Der Reinertrag wird für die wölfischen Unterstützungszwecke des Vereins verwendet.

Wir richten unsere Bitte um recht zahlreichen Besuch auch an Nichtmitglieder.

Der Vorsitzende.
Dr. Erdmann, Erster Bürgermeister.

Waldenburg. Hotel „Goldenes Schwert“.

Dienstag den 27. Februar!

Modernes,

Gastspiel der
Berliner
Modernen Bühne

Wer also das
Neueste der

zeitgemässes

Großes
Meyer - Weinholtz -
Konzert.

letzt. Kriegsjahre
und nur Gutes.
Erstklassiges zu

Riesen-
Programm!

Für jeden Gebilde-
ten, Leidtragenden
eine Erbauung.

hören wünscht, ver-
säume dieses Gast-
spiel nicht.

Einen Lehrling

für Klempnerei u. Installation
stellt ein

A. Fuchs. Schaeferstraße 18.

Kräftiger Laußbursche

wird zum baldigen Amttritt
gesucht von

Gebrüder Kühn

Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Formerlehringe

werden in unserer Eisengießerei
eingestellt.

Wilhelmshütte,
Sandberg.

Wegen Einberufung zum Heere
für sofort

jüngerer Haushälter

gesucht Schaeferstraße 11, part.

2 Stuben, Küche, Entrée, elektr.

Light, Gas, per 1. April für
200 Mt. jährlich und 2 oder 3

Stuben, Kabinett, Küche, Entrée
per sofort oder später zu verm.

Hermannstraße 27. Bittner.

2 Stuben sind bald zu beziehen

Mühlenstraße 22.

Eine Stube bald zu vermieten

und April zu beziehen

Töpferstraße 1.

kleine Stube 1. März zu be-
ziehen Töpferstraße 13.

1. möbl. Zimmer bald zu verm.

Friedl. Str. 13, III, r.

Humor und Ernst Deutschlands

50 der neuesten Prachtvorträge.

Auch für Kriegsbeteiligte u. Angehörige.

Ueberall mit stürmischem Beifall begrüßt!!!

Eintrittskarten

sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Stadttheater in Waldenburg.

Deutsche Operetten-Tournee (Direkt.: Brodek & Stegemann, Berlin)

Einmaliges großes Gastspiel!

Sonntag den 4. März 1917 der große Operettenkönig:

Die Czardásfürstin.

Operette in 3 Akten. — Musik von Emmerich Kalman.

Ueberall ausverkaufte Häuser und glänzende Säittchen.

Nur allererste Operettenkräfte.

Nachmittags 4 Uhr: **Große Kinder-Vorstellung!**

Mit Musik! Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen. Mit Musik!

Orchester: Bergkapelle. Dirigent: Kapellmeister Erichson.

Alleiniges Aufführungsrecht!

Kasseneröffnung 1/2 Uhr.

Anfang 1/8 Uhr.

Preise der Plätze: Am Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Robert

Hahn: Spreng 2.00 Mt., 1. Platz 1.80 Mt., 2. Platz 80 Pf.

Stehplatz 60 Pf., Galerie 50 Pf. — Nachmittags 60, 40, 20 Pf.

Militär Ermäßigung.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 48.

Dienstag den 27. Februar 1917.

Beiblatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

66. Sitzung. Sonnabend, 24. Februar.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Die Staatsberatung wird beim Statut des Finanzministeriums fortgesetzt.

Abg. Dr. Gottschald-Sollingen (nativ.): Hoffentlich können wir auf einen Frieden rechnen, der es gestattet, unsere bisherige günstige wirtschaftliche Entwicklung fortzuführen. Die Frage der Neuverregelung der Beamtengehälter kann nicht im einseitigen Weise gelöst werden. Redner begründet sodann den nationalliberalen Antrag, die von den Gemeinden bisher den Vollschulheeren gezahlten Beihilfen und Kriegsteuerungszulagen auf Staatsosten zu übernehmen.

Abg. Dr. H. (Btr.): Die Besoldungsfrage bildet einen integranten Bestandteil unseres Bevölkerungsproblems. Unsere finanzielle Leistungsfähigkeit wird vorwiegend nach dem Kriege bald wieder steigen und ich sehe nicht ein, weshalb wir nicht auch auf Kriegsentschädigungen unserer Feinde rechnen sollen. Wir müssen einen besonderen Ausdruck für Bevölkerungspolitik einnehmen, der nationalliberalen Antrag muss auch auf die Lohnerhöhung ausgedehnt werden.

Abg. Otto-Charlottenburg (fr. Bp.): Grundsätzlich müssen die Lehrer ebenso behandelt werden, wie die Beamten. Der nationalliberalen Antrag erscheint uns geeignet, eine Abhilfe herbeizuführen. Der Finanzminister, die der Finanzminister gestern in Aussicht stellte, seien wie sympathisch gegenüber. Sehr wichtig wäre auch, die außerordentlichen Gehälter der diakonisch Beschäftigten zu erhöhen.

Finanzminister Dr. Renz: Die Anregungen, die in den Beamtenfragen heute gegeben wurden, werden bei einer späteren Neuverregelung der Gehälter als wertvolles Material verwendet werden. Die Leistungszulagen und Kriegsbeihilfen sind bisher dreimal gezahlt und erweitert worden. Da die Tenuierung immer mehr fortgeschreite, erwäge die Regierung, ob sie noch weiter vorgehen soll. Die Regierung kann nur leistungsschwachen Gemeinden beispielen.

Der Bericht wird ein Schlussantrag angenommen.

Abg. Hoffmann (Soz.) betont, dass er auch heute nicht zu Wort gekommen sei. Wir sollen den Beamten nicht zeigen, dass man für sie nur Worte habe. (Glocke des Präsidenten.) Nach weiteren persönlichen Bemerkungen findet die Abstimmung statt. Der Antrag kommt auf Streichung der Positionen, die sich auf die Polenpolitik beziehen, wird mit knapper Mehrheit abgelehnt. Die Anträge betr. Beamtengehälter und Leistungszulagen gehen an einen besonderen Ausschuss. Es folgt der Justiz-Statat.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. v. d. Ha- gen (Btr.).

Abg. Delbrück-Prenzlau (kons.): Unsere Justizbeamten sind für die gewährten Leistungszulagen dankbar. Die Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte würde zu begrüßen sein. Redner macht einige Vorschläge für die Reform der Schurgerichte.

Abg. Dr. Bell (Btr.): Ich fordere dann schnellere Anstellung der Amtssachen als Richter und Staatsanwälte und führt Beschwerde über den niedrigen Titel "Rechtschreiber". Die Amtswichtigkeit und das Notariat sind durch den Krieg äußerst schwer getroffen worden und müssen Hilfe erhalten. Die Vorstrafen sollten nach einem gewissen Zeitraum gänzlich gelöscht werden. Zur Verbesserung der unerträglichen Verhältnisse im Haushalt und Grundbesitz muss auch die Justizverwaltung beitragen. Es scheint hinsichtlich der Kriegsverordnungen Erfolge eingangen zu sein, um möglichst hohe Strafen zu erlassen.

Justizminister Bechtler: Ich habe keinen Abgangsbeschluss hinausgehen lassen, sondern nur die Staatsanwälte aufgerufen, bei freien Fällen auch entsprechende Strafen zu beantragen. Mit der Anstellung der Amtssachen muss ich zurückhaltend sein, auch für die Erneuerung von Akten zu verhelfen und nicht geneigende Stellen da. Ich habe mich bestrebt, für die notleidenden Amtssachen soviel wie möglich zu tun. Von den Vorstrafen müssen die Staatsanwälte Kenntnis erhalten, um zu wissen, ob Rückfälle vorliegen. Die Vereinigung der Rechtspflege wird in einiger Zeit im Bundestag zur Sprache kommen.

Darauf wird die weitere Beratung auf Montag 11 Uhr fortgesetzt.

Provinzielles.

Dresden, 26. Februar. Klein-Anteilschein zur Kriegsanleihe. Im "Ausschusse zur Aufklärungsarbeit für die Kriegsanleihen" teilte der Vorsitzende eine Neuordnung mit, die dazu dienen soll, den Zeichnern von kleineren und ganz kleinen Beträgen auf die beworbenen 6. Kriegsanleihe noch mehr, als bisher gegeben, entgegengekommen. Die Reichsbank hat in Bezug auf mehrfache Anregungen Anteilscheine zur leichten Kriegsanleihe über Beträge von 15, 20 und 50 Mark ausgestellt, die je nach der Höhe des daraus ausgebrachten Betrages verschiedene Farben haben. Hiermit wird dem Wunsche zahlreicher kleiner Kriegsanleihen eine förmliche Quittung über die geleistete Ein-

zahlung erhalten und so einen bei dem bisherigen Verfahren entbehrten sicheren Ausweis für ihre Ansprüche in die Hände bekommen. Der Erlös für diese Anteilscheine wird von den Ausgabestellen in Städten der 6. Kriegsanleihe angelegt. Als solche Ausgabestellen kommen in Betracht Sparkassen, Genossenschaften, Gewerkschaften, Vereine, Banken, Schulen usw. Der Anteilscheinbesitzer kann vom Ablauf zweier Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes ab jederzeit die Auszahlung seines Anteiles zum Vorschlusse der Kriegsanleihe beantragen, zugleich der ausgelaufenen Zinsen, verlangen, sofern er nicht Einschränkung auf ein Sparbuch vorzieht.

— Besuch in der Mittelstandsschule. Der vom Nationalen Frauenbund im Hause Brunnenstraße 34 eingerichteten Mittelstandsschule, welche von Frau von Lippa geleitet wird, stattete Donnerstag mittag der Stellvertretende Kommandierende General von Heinemann mit einem Adjutanten einen Besuch ab. Seine Exzellenz ließ sich über alle Einrichtungen der Mittelstandsschule unterrichten und nahm dann mit seinem Adjutanten, nachdem beide ihre Mäntel abgegeben hatten, an dem Mittagessen teil. Es gab Erbsenuppe und Fleischstöpsel mit Sonnenblume und Kartoffeln. Seine Exzellenz löste das Essen. Es ist außerordentlich erfreulich, dass auch die hohen militärischen Stellen der bei den heutigen Lebensmittelknappheiten so wichtigen Einrichtung für Mittelstandsschüler zu entgegenbringen. Das kann der Förderung dieser Einrichtungen nur möglich sein.

— Von der Universität. Wie die "Vorlesungskorre." erzählt, hat Professor Dr. med. Joseph Jodassohn von der Universität Brem einen Ruf auf den Lehrstuhl für Dermatologie und Syphilis an der Universität Dresden als Nachfolger des verstorbenen Geh. Medizinalrats Prof. Neisser erhalten. Prof. Jodassohn ist in Lübeck geboren und steht mit 54 Lebensjahren.

— Liegnitz. Unsere Jugend beim Schießschnuppern. Der Mangel an arbeitsfähigen Händen. Erwachsener zur Befreiung der Schneemassen hat dazu geführt, unsere Schuljugend anzuwerben, die Strassen für Menschen und Tiere wieder bequem gangbar zu machen. Die Heiligabend ist dem Stause bereits gefolgt. Eine Schar von 60—80 kräftigen Knaben der Oberklassen hat begonnen, in der unerwarteten Stadt mit Haken und Schaufel die Schneemassen von den Fahrbäumen zu beseitigen. Jeder Gruppe ist ein praktischer Straßearbeitungsarbeiter als dienstiger Führer und Vorarbeiter beigegeben. Die Lehrer der Schule haben sich bereit erklärt, bei der Arbeit zum Beobachten zu stehen, nicht als Aufseher, aber zur Betreuung der jungen Schar. In der nächsten Woche wird die Arbeit fortgesetzt werden. Es ist damit zu rechnen, dass die andern Schulen dem Stause und Beispiele folgen werden.

— Hirschberg. Die Stadt wird eine reiche Erbschafft machen; ihr stehen in dieser Beziehung 100 000 bis 150 000 Mark in sicherer Aussicht. Man wird das Geld vielleicht zur Errichtung eines Hallenschwimmbades verwenden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Februar.

— (Das Volkskonzert) in der "Görlauer Halle" hat bei dem zahlreich erschienenen Publikum den erwarteten Erfolg gehabt. Das für das kleine Streichorchester ausgesuchte Programm stellte voller herzlichender Melodien. So war es ein besonderer Genuss, wieder einmal Schuberts sinfonisches Fragment in H-moll zu hören. Nicht nur das Thema im ersten Satz, das vom Cello ausgehend, im düstigen Tongerant der Violinen und Holzbläser ausblüht, auch der 2. Satz enthält eine gefällige Probe Schuberts Geistes. Das von Herrn Minge gespielte Cello gelangte dann nochmals in die vorderste Linie, im Intermezzo von Delibier: "Tristesse d'Amour". Eine entzückend erfundene, und entzückend wiedergegebene Tonlyrik! Das Konzert stand diesmal unter einem besonders glücklichen Stern, sehr zur Genugtuung auch des Orchesters, das unter Konzertmeister Büssner's Führung sich rechtlich Witte gibt, den alten Auf der Bergkapelle durch die immer schwieriger werdende Zeit zu erhalten. Dies gelingt den wackeren Musikern in erfreulicher Weise.

— (Gastspiel Meyer-Weinholtz.) Nochmals verweisen wir angelegentlich auf das am Dienstag den 27. d. M. im "Goldenen Schwert" stattfindende Gastspiel des bekannten und überall von der Presse glänzend begüteeten Vortragsspielers, Pianisten, Schauspielers und Schriftstellers E. Meyer-Weinholtz, der im Service Platz und Marcel Salter auftritt, aber in Vortragsfolge und Individualität unverkennbar ist und durchaus einen eigenen Typ vertreten, der interessant und sehenswert genug ist, um das Interesse des gesamten hiesigen Publikums zu erregen, umso mehr, weil wir nur fünf beratige Vortragskünstler in Deutschland haben, die es sich auf Grund ihrer Eigenart und ausgedrückt hervorragenden rhetorischen und technischen künstlerischen Leistungen leisten können, solche komplizierte hohe Anforderungen an das Können des Einzelnen stellende Abende zu veranstalten. Da der Vorverkauf bereits sehr rege, führt sich jeder rechtzeitig Eintrittskarten.

* (Vortrag mit Bildern.) Wir möchten nicht verzögern, nochmals auf den morgen, den 28. Februar, abends 8 Uhr, in der evangel. Volksschule, Niemtschstraße, stattfindenden Vortrag des Professors Dr. Gierth über die "Siebenbürgen Sachen" aufmerksam zu machen. Räheres findet sich im Inneren Teil unserer heutigen Nummer.

* (Nachtrag zur Verkehrs- und Verbrauchsregelung für Eier.) Geflügelhalter und Händler dürfen Eier entgeltlich oder unentgeltlich auch gegen Eierkarte an Verbraucher nicht abgeben. Sämtliche Eier, die nicht im Haushalte des Geflügelhalters verbraucht werden, sind an die vom Kreis zugelassenen Eieraufzäuser oder bei der von der Gemeinde bestimmten Eiersammelstelle abzuliefern. Für die abgelieferten Eier wird von der Sammelstelle oder den Eieraufzäusern eine Quittung ertheilt. Geflügelhalter haben die für abgegebene Eier eingesetzte Quittungen aufzuhören und am letzten eines jeden Monats bei der Ortsbehörde abzuliefern. Die von den einzelnen Geflügelhalttern abgelieferten Quittungen gelten als Grundlage für die Verteilung von Futtermitteln, die als Prämie für besonders erfolgreiche Geflügelhalter in Aussicht genommen ist. Die Eierhändler haben über alle eingelaufenen Eier mit täglichem Abschluss Buch zu führen und den Absatz der eingehandelten Eier durch Quittungen der Eiersammelstellen nachzuweisen.

* (Kein kommunales Notgeld.) In den letzten Monaten war von einer Anzahl von Gemeinden beantragt worden, dass die Ausgabe von Notgeld zugelassen werden möge. Der Breslauer Regierungspräsident hat diesen Gesuchen, gegen welche schon gewichtige allgemeine Bedenken sprechen, nicht stattgegeben, da nach Prüfung der Verhältnisse ein dringendes Bedürfnis nicht anerkannt werden konnte, weil auch die Reichsbank erhebliche Beträge in kleinen Zahlmitten dem Verkehr fortlaufend neu zuführt. Wenn gewisse Schwierigkeiten bestehen, so müssen sie zum wesentlichen Teile darauf zurückgeführt werden, dass beträchtliche Mengen Kleingeld in unverständiger Weise zwecklos zurückgehalten und dem Verkehr, für den sie bestimmt sind, entzogen werden. Diesem gemeinschaftlich wirkenden Geboten, dem durch die Ausgabe von Notgeld nur Vorschub geleistet werden würde, soll im vaterländischen Interesse durch Aufklärung entgegengestellt werden. Jeder wirkt mit allen Mitteln dahin, den Umlauf des Kleingeldes zu fördern.

* (2½-Pfennig-Münzen.) Mit der von der Reichsfinanzverwaltung in Aussicht genommenen Prägung einer 2½-Pfennig-Münze, womit allerdings erst nach Abschluss der Ausprägung von Eisen- und Aluminiummünzen vorgegangen werden kann, wird einem immer fühlbar gewordenen Bedürfnis abgeholfen werden. Die Schaffung eines 2½-Pfennig-Stückes ist vollends wahrscheinlich geworden, nachdem im vorigen Jahre Briefmarken zum Preise von 2½ und 7½ Pfennig zur Einführung gelangt sind. Dieser Beschluss hat zu einer außerordentlichen Erhöhung des Zahlungsverkehrs an den Poststellen geführt, da es tatsächlich unmöglich ist, eine einzelne 2½- oder 7½-Pfennig-Marke zu kaufen. Wer zum jeweiligen Gebrauch nur eine 7½-Pfennig-Marke nötig hat — und das wird oft genug der Fall sein — muss gleichwohl zwei Briefmarken kaufen. Nicht selten geht aber die nicht benötigte Briefmarke verloren, und das Publikum ist geschädigt. Durch die Ausprägung einer 2½-Pfennig-Münze wird diesem Notstand abgeholfen werden. Des weiteren könnte vielleicht in Erwägung zu ziehen sein, ob es nicht zweckmäßig wäre, in der Zukunft gleich einen Schritt weiter zu gehen und neben dem 2½-Pfennig-Stück auch ein 7½-Pfennig-Stück und ein 12½-Pfennig-Stück zu schaffen. Dadurch würde der Kleinzahlungsverkehr, wie er aller Voraussicht nach später sich gestalten wird, sehr erheblich erleichtert werden.

* (Fernsprechleitungen in geschlossenen Räumen.) Bei der Herstellung von elektrischen Leitungen für Licht- und Kraftzwecke in geschlossenen Räumen wird häufig auf die vorhandenen Fernsprechleitungen nicht genügend Rücksicht genommen. Vielmehr werden die Starkstromleitungen unmittelbar neben den Fernsprechleitungen an den Wänden entlang geführt und liegen bei Kreuzungen fast auf den Schwachstromleitungen. Hieraus ergibt sich eine Gefährdung der den Fernsprechern benützenden Personen und des Personals der Fernsprech-Vermittlungsanstalten in solchen Fällen, in denen infolge Beschädigung der Isolierhülle ein Stromübergang aus der Starkstrom- in die Schwachstromleitung stattfindet. Eine solche Beschädigung kann schon aus geringfügiger und kaum wahrnehmbarer Ursache entstehen. Um dies zu verhüten, müssen die Starkstromleitungen innerhalb der Gebäude möglichst entfernt von den Fernsprechleitungen gezogen werden. Sind Kreuzungen oder Änderungen bei festverlegten Leitungen an derselben Wand nicht zu vermeiden, so müssen besondere Vorkehrungen getroffen werden, um eine Berührung der beiderseitigen Leitungen auszuschließen. Die Rücksichtnahme dieser Vorschrift macht die spätere Umlegung einer der beiden Anlagen notwendig und hat schon manchem Fernsprech-Teilnehmer Verdruß und Kosten verursacht.

* (Reisekasse für Kinder.) Die Jugendschulkommission des Katholischen Caritasverbandes hat Reisekassen für Kinder von acht Jahren an eingerichtet. Dieselben finden Dienstag und Freitag nachmittag von

4-6 Uhr im Jugend- und Gesellenvereinszimmer im Vereinshause statt. Zwei Lehrerinnen haben in liebenswürdiger Weise die Ausgabe der Bücher, sowie die Verteilung dieser Stunden übernommen. Zur Rücksicht über die Kinder sind einige Damen aus dem Jugendbund gewonnen worden. Die Leistungsstunden beginnen am 27. d. Ms.

□ (Ein evangelischer Gemeindeabend) fand am Sonntag in der „Herberge zur Heimat“ statt. Dass diese Veranstaltungen geradezu zu einem Bedürfnis der Gemeindeglieder geworden sind, bewies hier reg. Besuch. Der Saal war auch an diesem Abend bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Einleitung bildete der gemeinsame Gesang des Liedes der Deutschen. Darauf entbot Pastor Lehmann namens des evangelischen Pfarramts den Besuchern einen herzlichen Willkommenstrunk. Wie die Bilder draußen im Felde jetzt zusammenstehen in Rot und Tod, so bedürfen auch die Dahoymgebilde des Zusammenschlusses zu gegenseitigem Trost und gegenseitiger Hilfe. Mancher hat es erst von den Kriegern erfahren müssen, wie groß und erschütternd unsere Zeit ist. Auf die Frage: was kommt heraus bei dem schrecklichen Kriege? gibt es wohl eine Antwort. Auch Gutes wird uns bei allem Ungemach zuteil: Der Vater- und der Vaterlandsgedanke sind neu erwacht, mit goldenen Buchstaben in die Herzen eingegraben werden, ein neues Deutschland wird erscheinen, mit aufrichtigen, treuen Menschen, ein Deutschland der Einigkeit und Innerlichkeit. An die Ansprache schloss sich das Hindenburglied von Reinhardt, das von einem unter Leitung des Lehrer Richter stehenden Schülerchorisch und ausdrucksstark zum Vortrag gebracht wurde. Prächtige Gaben bot der Chor dann noch mit dem urwüchsigen Landwehr-, Bandsturm- und Schifferliede, und dem Loblied auf die die Bertha. Stimmungssooles Deklamationen wechselten mit den anderen Darbietungen. Einen hochinteressanten Vortrag hielt Pastor Baugher aus Borsigwalde, der als Feldprediger die schlesische Landwehr nach Russland begleitet und alle Schrecken des Krieges, aber auch die unvergleichlichen Leistungen unserer ruhmreichen Landwehr aus eigener Anschauung kennen gelernt hat. Mit außerordentlicher Frische und Lebendigkeit gab er ein Bild des schweren Ringens unserer Brüder und ihrer Siege über einen teineswegs zu unterschätzenden Gegner, schilderte, oft mit tiefem Ernst, oft auch mit herzerquickendem Humor seine Seelsorgestätigkeit, die nicht selten mit ernster Lebensgefahr verbunden war, die aber auch wahrhafte Befriedigung bot angesichts der herzlichen Haltung unserer kämpfenden Brüder, ihrer unerschütterlichen Geduld bei den furchtbaren Entbehrungen und Anstrengungen, ihrer todesverachtenden Tapferkeit und ihrer kameradschaftlichen Freude. Im ersten Teile gab der Redner ein Bild seiner Tätigkeit im Stellungskriege bei der Sanitätskompanie, während der zweite Teil den Aufenthalt bei einem Brigadestab während des Bewegungskrieges schilderte, besonders anschaulich die Erwähnung des Überganges über Weichsel und Bug. Dank und Ehre müsse jedem schlesischen Landwehrmann gelohnt werden, der an diesen Kämpfen teilgenommen habe zum Schutz und zur Errettung unserer Heimatprovinz. Gedichtvorträge und allgemeine Gesänge umrahmten beide Teile des Vortragas. In seinem Schlusswort dankte Pastor Bittner allen, die zum schönen Verlauf des Abends beigetragen, besonders dem Redner. Er bedachte der treuen Kämpfer, besonders des tapferen schlesischen Landwehr-Infanterie-Regts. Nr. 28, das viele Waldenburger in seinen Reihen zählt, und ihres ruhmvollen Führers Fzg. v. Woyrsch, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte, und betonte dessen Siegeszuversicht. Pastor prim. Kotter teilte mit, dass in 14 Tagen ein Bundesabend in der „Herberge“ stattfinden wird, bei dem Geh. Regierungsrat Dr. Friedensburg zu einem Vortrage gewonnen worden ist. Mit der Strophe „Lob, Ehre und Preis sei Gott“ wurde der Gemeindeabend geschlossen. Der Ertrag der Tellerzählung ist für Anschaffung von Schriften für unsere Feldgrauen bestimmt.

— (Katholischer Volksverein.) In der am Sonntag im Vereinshause abgehaltenen Monatsbildung wurde auf die am Sonntag den 18. März stattfindende Generalversammlung des Vereins hingewiesen. Ferner kamen einige Dankesbriefe von Mitgliedern aus dem Felde für zugesendete Vereinsweihnachtsgeschenke zur Verleihung. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils der Sitzung hielt der Vizepräs. Kaplan Pogatzek, einen Vortrag über das Thema: „Die Arbeiter und das Kriegsergebnis“. Redner ging davon aus, dass die an der Front stehenden Arbeiter wissen, dass sie jetzt fürs ganze einzutragen haben, denn es gilt, nachdem die Feinde die Friedenshand des Kaisers mit Spott undohn zurückgewiesen haben, von ihnen einen deutschen Frieden zu erzwingen. Dieser muss bringen die Freiheit des Meeres und freie Bahn nach dem Auslande. Erst wenn wir wieder in der Lage sind, den uns jetzt fehlenden Rohstoff- und Lebensmittelbedarf aus dem Auslande zu beziehen, wenn uns wieder Absatzmärkte für unsere Industrieprodukte werden, wenn Deutschland auch sozial-politisch leistungsfähig bleibt, darf der Arbeiter wieder zuversichtlich in die Zukunft sehen. Das kann nur geschehen, wenn wir, und nicht unsere Gegner, die den wirtschaftlichen Rücken Deutschlands als Endziel ihres Kampfes im Auge haben, stetig hervorheben. Nicht im Interesse des Großkapitals kämpft der deutsche Arbeiter, sondern um die Existenz seines Vaterlandes, um seine eigene Existenz. Das Geschick des deutschen Arbeiters ist mit dem Ausgang des Krieges eng verknüpft. Darauf heißt es für alle, ob draußen an der Front, ob daheim: Trost, Not und Tod mutvolles Ausdarren bis zum endgültigen Siege! Allgemeiner Beifall lohnte den Redner.

10. Göttelberg. Ein Kinderhort im Einsehen. Der Katholische Frauenbund wird demnächst hier einen Kinderhort einrichten, und sollen in demselben die Kinder der Väter, welche eingezogen sind und sich die Mütter wegen Arbeit auf der Grube um die häusliche Erziehung wenig kümmern können, in der jährliehen Zeit Aufnahme finden.

9. Nieder Herzendorf. Butter und Käsehonig. In der Woche vom 26. Februar bis 4. März gelangen am 27. Februar an Molkereibutter je Wochenmenge 60 Gramm zur Verteilung. An Stelle Margarine ist Käsehonig eingegangen; sobald die Rechnung hierüber eingetroffen ist, wird die Verteilung unverzüglich erfolgen.

8. Nieder Herzendorf. Die vaterländische Kundgebung. — Prüfung. Nachhaltig und eindrücklich gestaltete sich die hier am Sonntag nachmittag im Saale des Gasthauses „Glückhilf“ veranstaltete vaterländische Kundgebung. Die überaus zahlreiche Besucherzahl aus allen Kreisen der Einwohnerschaft bewies das große Interesse hierfür. Bürgermeister Klinger erläuterte in einer Begrüßungsansprache eingehend die Ziele und den Zweck einer solchen Kundgebung, und brachte das Kaiserhoch aus. Redakteur Gründ fand mit seinem Vortrage „Deutschlands Lage und Deutschlands Zukunft“ ungeteilte Zustimmung. Der zweite Redner, Provinzialschreiber Roth, sprach in seinem Vortrage „Der Krieg und die Jugend“ über die Pflichten der deutschen Jugend während und nach dem Kriege. Der Kettu seiner Aufführungen war, den Sparstimm der Jugend anzuregen, dabei hinweisend auf die diesen fördernde neue Einrichtung der Kreisjugendverbände. Musikstücke der Waldenburger Bergkapelle, sowie Gesangsvorträge eines Männerchors und eines gemischten Chors stützten die Veranstaltung weiter angenehm aus. In einer Schlussansprache gab Bürgermeister Klinger der Hoffnung Ausdruck, dass die Kundgebung reiche Früchte tragen möge. Den Schluss bildete der allgemeine Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“. — Am Freitag abend fand durch Regierungsrat Kloß aus Breslau eine Prüfung der gewerblichen Fortbildungsschule statt.

11. Altwasser. Evangelischer Männer- und Junglingsverein. — Vaterländische Kundgebung. Der Evangelische Männer- und Junglingsverein hielt am Sonntag nachmittag in Wulle's Brauerei eine gut besuchte Vereinsversammlung ab. Pastor prim. Schaefer hielt einen Vortrag über „Die Besteigung des deutschen Ostens und ihre Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes und der evangelischen Kirche“. Der Vortragende bestritt, die Ansiedlung der vertriebenen Polen- und Glaubensgenossen aus Polenland in Ostpreußen. — Auch am heutigen Orte fand gestern im „Weisen Hof“ eine vaterländische Kundgebung statt, die zahlreich besucht war. Nach Begrüßungsworten des Fabrikdirektors Fass feste das musikalische Programm ein. Redakteur Gründ aus Waldenburg hielt danach seinen Vortrag über „Deutschlands Lage und Deutschlands Zukunft“. (Über den Inhalt des Vortrages ist von uns bereits berichtet worden.) Die überzeugenden Aufführungen des Herrn Gründ rissen auch die hiesigen Besucher mit sich fort. Der evangelische und der katholische Kirchenchor beteiligten sich an dem Abend mit Gesangsvorträgen.

12. Sandberg. Unglücksfall. In der Wilhelmsbühne ereignete sich gestern Sonntag ein Unglücksfall. Wie wir hören, zerstörte der Motor und wurde ein Monteur durch umherliegende Splitter verletzt. Er befindet sich im Krankenhaus.

13. Ober Salzbrunn. Auszeichnungen. Dem Wehrmann Bruno Steuer wurde für tapferes Verhalten beim Hochpostenstehen das Eiserne Kreuz verliehen. Er erhielt gleichzeitig von seinem Kompanieführer für bemerkenswerte Unterordntheit eine schriftliche Belobigung ausgestellt. — Gefreiter Max Jost, Sohn des Kaufmanns Jost, erhielt anlässlich eines Sturmangriffes das Bulgarische Verdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

14. Nieder Salzbrunn. Verlegung der Bahnmeisterei nach Altwasser. Die auf hiesigem Bahnhof schon seit etwa 40 Jahren bestehende Bahnmeisterei wird aus dienstlichen Gründen und mit Rücksicht auf den bevorstehenden Umbau des Bahnhofes in Altwasser nach Altwasser verlegt, demnachdem der Verteil der Dienststelle, Bahnmeister 1. Klasse Schmelzer, ebenfalls nach Altwasser versetzt wird. Die Diensträume und Dienstwohnungen werden in dem von der Eisenbahnverwaltung schon vor Jahren angekauften Wilzschschen Hause, Wilzschschenweg Nr. 1, eingerichtet. Die Verlegung wird voraussichtlich am 1. April erfolgen.

15. Wittenbergsdorf. Alle Krähen unheimlich. — Unverhohlene Neidkäufe der Füchse. Ein Versuch, geschnossene Krähen zum Füchsengebräuch zu verwenden, wurde auch hier gemacht; doch waren die erlegten Krähen wohl schon zu sehr im vorgeschrittenen Alter, sodass ihr Gemüth noch weniger wie „Kriegsgegen“ war. — Am Eulengebirge wurden jenseits der Eule bis jetzt 30 lebende Füchse geschossen; bissseits sind noch mehr abgeschossen worden.

Aus benachbarten Kreisen.

16. Rothensbach. Zu Tode verunglückt. Am Freitag verunglückte auf der hiesigen Schießgrube der 55 Jahre alte Tagearbeiter Geister aus Rothensbach. Geister entleerte auf der Feinkohlenhalde Feinkohlenwagen. Hierbei glitt er aus und stürzte von der Brücke etwa 1½ Meter tief auf die unter der Brücke liegende gefrorene Feinkohle herab, wobei er sich eine Verletzung der Wirbelsäule zuzog. Geister wurde nach dem Senapsfachtlazarett in Waldenburg überführt, wo er am folgenden Tage den Folgen der erlittenen Verletzungen erlag.

Theater, Konzerte, Kunst &c.

William's Bilitaner und Schwiegerling's Marionetten-Theater.

Seit langer Zeit eröffnete wieder einmal die Welt der Kleinen und des Kleinen auf unserer „Schwert“-Bühne ein Gastspiel. Dem Waldenburger Publikum wird, wie wir uns am Sonnabend überzeugt haben, bei dem William-Schwiegerling'schen Unternehmen

etwas Erstaunliches geboten. Die gastierenden Bilitaner sind fast durchweg hübsche, proportionierte Personen, denen sofort die Sympathien der Zuschauer zustehen. Dabei entwickeln sie im Laufe des Abends ein vielseitiges Können. Da ist z. B. das kleine Unternehmen Theo, ein ausgezeichneter Komiker, der seinen glänzenden Humor das erzeigt, was ihm an musikalischer Gehör fehlt. Urborig ist auch der kleinste Bauerndarsteller Seppi, ein Münster, wie ihn der Zeichner für ein Witzblatt sich nicht besser wünschen könnte. Viel Heiterkeit weckte auch die von vier Jungen dargestellte Originalszene „Der ungediente Landsknecht“. Staunenerregendes leisten mehrere Bilitaner auf dem Gebiet der Akrobatik; und dadurch gewinnt der William'sche Truppe den Charakter des Einzigartigen.

Auch Schwiegerling's Marionettentheater fesselte das Interesse des Publikums außerordentlich. Die Aufführung dieses Puppenspiels ist vorsichtig und seine Handhabung meisterhaft. Ein kleiner Varieté-Programm wurde aufgeweckt. Trapezaufzüge, Tänze, Geisterbeschwörungen und Kasperletheatralen wurden in buntem Wechsel gezeigt und waren allerfeinst anzuschauen. Alle Bewegungen der verschiedenartigsten, teilweise recht geschickten Puppen mit den Händen und Armen, mit den Füßen und dem ganzen Körper, das Reigen und Schütteln der Köpfe, alles das so natürlich, als seien es nicht an Drähten hängende Figuren, sondern wirklich lebende Menschen, die auf der Miniaturbühne treten. Das Marionettentheater verdient umso größere Aufmerksamkeit, weil man gerade in den letzten Jahren wieder dem durch Goethe's „Faust“ unvergänglich gemachten Puppenspiel in Künstlertheatralen neue Beachtung schenkt und mit ihm romantische Schau- und Singspiele erfolgreich zur Aufführung bringt.

Zur reichhaltigen Ausgestaltung der Vorstellungen im „Schwert“ trägt auch das Auftreten zweier mit großer Sicherheit und Gewandtheit arbeitender Hand- und Hand- und Gleichgewichtskünstler und der gesamte anwesenden Soubrette Prinzessin Neumann bei. Letztere ist ein wunderschönes Wiener Kind, voll Feuer, Grazie und Lustigkeit.

„Die Esardäsfürstin.“

Diese prachtvolle und überall mit so großem Beifall aufgenommene Operette mit der herrlichen Musik von Emmerich Kalman gelangt hier im Stadtschauspiel durch die bestbekannte Direktion Brodel & Stegemann zur Aufführung. Bei dem großen Interesse, welches dem Werk überall entgegengebracht wird, dürfte es auch das hiesige Theaterpublikum interessieren, etwas über die Aufführung der obengenannten Direktion zu hören. Die „Nathanower“ ist schreibt u. a.: Die Spielleitung hatte Ludwig Blum übernommen, und sie war gut; ebenso waren die einzelnen Rollen in der rechten Weise besetzt. Die Titelrolle sang und spielte Anna Walda vorzüglich, alle die wechselnden Stimmungen, die der Charakter verlangt, brachte sie in künstlerischer Form zum Ausdruck, und auch stimmlich überraschte sie durch feine Klangschönheit des Tonos. Auch Ludwig Blum als Graf Boni bereitete eine weitere freudige Überraschung; er entwickelte eine heitere Komik und sang und sang mit einer Kunstsicherheit, die ihm wohlverdient Beifall eintrug. Seine Partnerin Mieze Fried verlorperte die Partie der Komödienstasia zuerst gründlich und mit einer echten Soubrette laune. Den ungarischen Schauspieler Feri von Kerecs brachte Max Brofino außerordentlich vortrefflich zum Ausdruck. Den jungen Fürsten Edwin sang Hans Weller recht vornehm, und er war auch stimmlich gut disponiert. Eugen Seiner stellte den alten Fürsten Leopold mit witzamer Komik dar. Die übrigen Künstler lösen ihre Aufgaben ebenfalls beständig. — Nachmittags 4 Uhr findet noch eine Kindervorstellung mit „Musik-Eigenmäulchen und Wahrheitsmündchen“, statt.



Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schlesien vermittelte alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

eingeschlossen, als ich eben erwachte, befand ich mich allein. Wünschte noch ein böhmen frische Luft schnappen, mit braunem der Kopf von der schaftlichen Gedanken! Herr Benkenstein ist da in seinem Element; ich glaube, für den sind Böden und diese verfluchten Gesäßtapselreien, was für unsereins das Qualen der Blüten im freien Walde und ein frischer, fröhlicher Mitt über die Heide ist. Na, es muß auch solche Freude geben, und für Sie ist es recht gut, daß Sie einen Schwiegervater gefunden haben, der diese lästigen Dinge für Sie besorgt. Und sehen Sie, lieber Wilder! — er legte seinen schweren Arm um die Schulter des jungen Mannes und ging nun in diese vertrömmelten Haltung mit ihm weiter langsam auf und ab, ihm und her — das wollte ich Ihnen doch gern mal unter vier Augen sagen, daß ich mehr und mehr als Sie an meine Stelle treten sehe. Das allein erledigt mir den Verzicht auf den ererbten Platz, der mir gehörte. Einen Sohn habe ich nicht, und Sie sind der Sohn meines lieben, alten Freundes, auf den ich mit väterlichen Augen sehe!"

"Ich danke Ihnen", murmelte Otto von Wilden erschüttert, "ich danke Ihnen von ganzem Herzen! Aber Sie glauben nicht, wie furchtbar schwer es mir wird, Sie aus Ihrem alten Familienbezirk zu verdrängen! Wenn ich nicht müßte, daß dieser Hauf Ihr Vor teil ist und wie es scheint Ihr unabänderlicher Wille, hätte ich alles darangelegt, ihn zu verhindern."

"Ja, ja, es muß schon sein, es ist nicht zu ändern, die Ungunst der Zeitverhältnisse entwurzelt auch so boden ständige, alte Familien wie die unsere", erwiderte Herr von Stolzenhorski mit einem tiefen Seufzer. "Sie oder ein anderer — es hätte doch sein müssen — und da sind Sie mir der Beste von allen. Abgesehen von der alten Freundschaft, sind Sie uns ebenfalls an Familie und Blasse, ein edles Blut wie Sie wird dieselben Traditionen beibehalten, die uns heilig sind. Und das möchte ich Ihnen eben in dieser Stunde ans Herz legen. Lassen Sie mir mein altes Hohenlinden nicht schimpfen zu kastanienförmigen Spektakelwesen. Es ist ja naturgemäß und selbstverständlich, daß das Leben für Ihren Herrn Schwiegervater andere Werte hat als für unsereins. Aber lassen Sie sich nicht durch Ihren Vater angeworben und anverzogenen Grausägen und Anschaunungen abstrümpfen machen. Halten Sie immer hoch die Fahne des noblesse oblige", vergessen Sie nie, daß für unsereins der Profit, der Wert des schönen Geldes etwas Unterordnetes ist, etwas, das erst lange nach Standeserhebung, Stassenstolz, Gaterlandslebe und Pflege unserer Ideale kommt."

"Seien Sie versichert, was in meinen Kräften steht, werde ich tun, um Ihren Nachfolge nicht unwürdig zu sein", stammelte der junge Mann, um dem Unglücklichen, der nach seiner besten Überzeugung wie ein Vater zu ihm sprach, etwas Trostliches zu sagen. Aber sein tiefstes Empfinden war bestig aufgewühlt und zu flammendem Widerspruch gereizt. Die Worte der Tochter hingen ihm im Ohr: "Ich bin in so hohen, stolzen Ideen erzogen, darum hießt ich die Liebe für sovöran und materielle Rücksichten für Staub unter Ihren Füßen. Es scheint, daß mein gutes Leben irgendwie auf einem fundamentalen Irrtum steht." — Und diese Tochter lag dort oben unter dem Dach des Vaterhauses, das ihr kein Schuh mehr war, in verzweifelnder Dual, mit ihrem zerbrochenen, gescheiterten Lebenstal! Zugleich trat Gertruds Bild vor seine Seele, er sah sie, wie er sie heut' zuletzt gesehen, in ihrem lachenden, gefüllten, herzestrohnen Lebemut, und er sagte sich, daß der Mann, der sein weniger von der Natur begünstigtes Kind auf so sonnige Glückshöhen stellen konnte, doch wohl im Recht sei gegen den Vater, der ein herrliches, von der Natur verschwenderisch begnadetes Geschöpf wie Rose hinzu-

gepflanzt hatte für hochstehende Ideale, denen die Veredelung erhaltender Kraft fehlte.

Es war zum ersten Male im Leben, daß ihm überraschend diese Einsicht kam, denn bis jetzt hatte er mit allen seinen Sympathien und mit ganzer Seele auf Seiten jedes "noblesse oblige" gestanden, von dem auch Rose gesagt, daß es materielle Rücksichten verachte. Es war auch ihm Evangelium gewesen, und noch blieb ihm vieles dunkel und verworren, worin nun der fundamentalen Irrtum dieses Scheinbar so berechtigten, geheiligten Ideales lag? Und während diese Zweifel Fragen in ihm wüteten und stritten, hörte er nur mit halbem Ohr, was der gebreite, gebrochene Mann neben ihm sprach von seinem gescheiterten Leben. Wie er Gott und die Welt und die Erziehung der Zeit für sein Missgeschick verantwortlich mache und nicht begreifen wollte, daß er heute nicht mehr nach derselben Fasson folig werden könnte wie seine Väter.

(Fortsetzung folgt.)

Der Februar verspricht ein gutes Erntejahr.

Das kalte Februarwetter mit Schnee und Eis läßt auf gutes Wachstum in diesem Erntejahr hoffen, wenn nachstehende Vorherausprüche die Wahrheit reden.

In der Hörnung (Februar) Schnee und Eis
Macht den Sommer heß,
Gefriert es nicht im Hörnung ein,
So wird dein gutes Kornjahr sein.
Große Kälte im Februar,
Bringt ein gutes Erntejahr.
Wenn's der Hörnung gnädig macht,
Bringt der Mai den Frost bei Nacht,
Wenn's im Hörnung nicht recht schneit,
Schneit es in der Osterzeit.

Starke Kälde im Februar
Deutet auf ein gutes Jahr.
Wenn's an Schneen fürtzt und schneit,
Ist der Frühling nicht mehr weit,
Wenn der Nordwind im Februar nicht kommen will,
Kommt er später im April.

Tageskalender.

27. Februar.

1822: * der Adler Graf Ferdinand v. Harrach zu Nosnitzau in Oberösterreich († 1915). — 1900: † der Dichter Albert Möller in Dresden (* 1835). — 1915: Eroberung franz. Stellungen bei Blomont-Celles in 20 Kilometer Breite und 6 Kilometer Tiefe.

Der Krieg.

27. Februar 1916.

Im Gebiet von Verdun suchten die Franzosen in verzweifelten Angriffen das Verlorene wieder zu gewinnen, während von deutschen Truppen die Maasbahnlinie von Champigneulles vom Feinde gefärbt wurde und die deutschen Linien aus Bapaumeville und Bras weiter vorrückten. Bei Arras herrschte lebhafte Minenaktivität und in der Champagne wurden an der Straße Py-Souain 1800 Meter der französischen Stellungen genommen und über 1000 Gefangene gemacht. — Eine deutsche Note erhob Protest gegen die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Portugal und forderte sofortige Freigabe derselben.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 48.

Waldenburg, den 27. Februar 1917.

Bd. XXXIV.

Frau Gerda.

Roman von Hedda von Schmid-Niemann.

(Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung.

9. Kapitel.

Als Gerda am folgenden Morgen sehr früh — es war fast ganz dunkel in ihrem Zimmer — die Augen aufschlug, fand sie ihre Lampe im Verlöschen, und sich selbst im Dagojotenkostüm auf dem Sofa liegend. Dori hatte sie sich in den Schlaf geweint. Fröstelnd entkleidete sie sich und ging zu Bett, um dem völligen Anbruch des Tages entgegenzuwachen. Der sonnige Brunnen des Todes, der Schlaf, erbarnte sich jedoch ihrer und ihres Schmerzes und umging sie mit Leidig mit seinen Armen.

Als sie sehr spät zum Frühstück hinunterging, fand sie im Speizezimmer nur Herrn und Frau von Santen. Beide empfingen sie mit besorgten Erfundigungen nach ihrer Gesundheit.

Tönnis' Mitteilung gestern bereitete uns allen einen Schreck, sagte Frau von Santen, es war nicht recht von Ihnen, Gerda, bei der strengen Kälte eine wenn auch kurze nächtliche Fahrt zu machen. Sie hätten sich in Schellenberg zu Bett legen sollen.

Herr von Santen wollte dem Arzt telefonieren, allein Gerda protestierte dagegen und meinte mit einem schwachen Lächeln, es würde schon bald besser werden.

Ich mache mir aber ernsthafte Sorgen Ihretwegen, fuhr Frau von Santen fort in ihrer freundlichen Art, die Gerda heute besonders wohl tat. Sie sehen schlecht aus, liebes Kind. Diese tiefen Schatten unter Ihren Augen hatten Sie nicht einmal während Ihrer Krankheit. Ich kann Sie wirklich gar nicht mit ruhigem Herzen allein lassen — wie Sie wissen, ist heute der Geburtstag unseres Nachbars Birken. Was meinst Du, Alfred, wollen wir absagen?

Doch Gerda widersprach dem lebhaft. Miss Sinclair und die Schwestern sowie Adda blieben ja zu Hause, da hätte sie Gesellschaft.

Strahlend, wie der Frühling in Person, erschien Melanie als letzte zum Frühstück.

Es tat Gerda weh, so viel vom gestrigen Fest zu hören. Sie wurde bedauert, daß sie nur den Anfang des Balles erlebt.

Den Kotillon führten Egmont und ich an, erzählte Melanie. Kurt Ringen tanzte ihn gar nicht; als Bessy Birken ihm einen Orden brachte,

bot er ihr den Arm, führte sie zu ihrem Platz zurück und bedauerte, nicht tanzen zu können, da er sich ein wenig den Fuß verstaucht habe. So saß er den ganzen langen Tanz hindurch hinter Via und Lenn und machte ein Gesicht, so finstern, wie ich es an ihm noch nie gesehen habe.

Der Tag saßlich für Gerda in unerträglicher Langsamkeit dahin. Sie fühlte sich wie erlösl, als Melanie und deren Eltern fort waren nach Birkenau. Nun brauchte sie sich keinen Zwang mehr auferlegen.

Die Dämmerung war hereingebrochen, doch Gerda hatte keine Lust nach Licht zu klingeln. Sie lag in Frau von Santens Boudoir im Schaukelstuhl und dachte nur das eine, daß Schreckliche: Was soll ich anfangen mit dem Leben, das vor mir liegt? Ohne Kurt ist es wertlos für mich. In einem Augenblick glaubte sie ihn zu hassen, und im folgenden sagte sie sich trostlos, daß sie niemals aufhören würde, ihn zu lieben. Sie zweifelte nicht mehr an seiner Schuld. Tante Regine hatte dieselbe ja bestätigt. Wie hatte er nur so gewissenlos mit ihr, Gerda, spielen können? Er war ja vielleicht — dieses einzige fand sie zu seiner Entschuldigung — moralisch verpflichtet, Via Gemügung zu geben. Durch die Aufmerksamkeit, welche er einer anderen erwies, wollte er Miss Muster, deren Furcht vor einer zweiten Heirat ihrer Tochter bekannt war, läuschen und erst allmählich ihren Widerstand beseitzen. Gerda hätte vorgehen mögen vor Scham. Sie war der törichten Einbildung gewesen, daß Kurts Melancholy ihr gehöre. Und nun lachte er sicherlich über das Gänsehaut, das so leicht zu befrünen gewesen.

Es wurde ganz dunkel im Zimmer und endlich erschien Tönnis ungerufen mit der Lampe. Er überreichte Gerda einen Brief: Es wird um Antwort gebeten, Frau Baronin.

Gerda erkannte sofort Kurts Handschrift. Sie öffnete das Kuvert, weil Tönnis dabei stand, so ruhig und langsam, als wäre es das gleichgültigste Stück Papier — und doch häuchte ihr Herz heftig und ein Gefühl, als müsse sie erwidern, lieg in ihr auf.

Kurt fragte nach ihrem Befinden und wann er sich erlauben dürfe, nach Santenfall zu kommen — er blickte Gerda ihm eine Unterredung zu schenken.

Niemals! schrie es in ihr auf. Welche Dual für Sie, ihm unter die Augen zu treten! Wie weit wollte er es mit ihr treiben? Wie lange noch den Roman weiterspinnen?

Als ihr Bewerber vor Tante Regine's Augen auftraten, um einen plausiblen Vorwand zu haben, länger in Lias Nähe zu bleiben?

Sie bejamm sich auf den Briefwechsel der beiden, als Kurt in Eggenhoff gewesen war.

Wie warm hatte er da von Lia gesprochen, es war klar, er liebte sie, und Gerda sollte sich zum Deckmantel dieser Neigung hergeben. So schlecht lohnte er das schöne Vertrauen, welches Egge in ihn gesetzt hatte.

Hätte Gerda mehr Lebenserfahrung besessen, so hätte sie unschwer zwischen Kurts vorreitenden Zeilen die heimliche, ungestüme Sehnsucht, endlich zum Ziel zu gelangen, herausgelesen. Aber sie hielt sich nur an die toten Buchstaben, und sie sagten ihr nichts weiter, als daß Kurt anfragte, wann er sie sehen und sprechen dürfe.

Niemals, wiederholte sie fast drohend in ihren Gedanken.

Dann sprach sie laut: Es ist gut, Tönnis, sagen Sie dem Boten, er würde nach zehn Minuten die erbetene Antwort erhalten.

Als Kurt Gerdas Brief empfangen, ihn gelesen und noch einmal gelesen, da fragte er sich verstärt, ob die Welt eigentlich seit gestern abend aus ihren Augen gegangen?

Ohne es zu wissen, hatte Gerda in ihre Antwort mehr hineingewoben, als sie anfänglich beabsichtigt hatte.

Kurt verstand zwischen den Zeilen zu lesen — und das gleiche hatte er bei Gerda vorausgesetzt. Er hatte sie um eine Unterredung gebeten, weil er die Seligkeit, das Geständnis ihrer Wegenliebe von ihren Lippen zu hören, nicht länger hinauszuschieben vermochte. Sie mußte ihn offenbar verstanden haben, denn aus ihren Zeilen, und noch mehr zwischen denselben erfuhr er eine so schneidende Abweisung jeder ferneren Annäherung, daß er fühlte, er hatte nichts mehr zu hoffen. Gerda hatte, ohne sich dessen bewußt geworden zu sein, ihm in aller Form einen Korb erteilt, ohne erst seinen offiziellen Antrag abzuwarten. Siebte sie einen anderen?

Kurt saß da wie geistesabwesend und starrte mit düsteren Augen auf das elende Blatt Papier vor ihm, durch das seine Lebenshoffnungen zerstört worden. Und er fragte sich, was auch Gerda tat: Was soll ich nun anfangen mit meinem Leben? Zureckt ins Ausland, das alte Dasein, dem sein Aufenthalt in Eggenhoff ihn entfremdet, wieder aufzunehmen? In Schellenberg gedachte er nur so lange zu bleiben, bis seine Koffer gepackt und bis morgen der erste Zug fällig wäre. Die Abendpost würde ihm irgend einen Brief bringen, oder auch nicht bringen, der als Vorwand seiner schleunigen Abreise dienen müsste.

Nachdem er dies verhältnismäßig ruhig erwogen, überkam ihn ein verzweifelter Schmerz. Wie hatte dieses Kind, das er noch gestern zärtlich „seine Dagojotin“ genannt, freudentlich mit

ihm gespielt! Einen anderen Menschen hatte Gerda aus ihm gemacht. Er hatte es sich erschaffen, wie er sie heimholen würde nach Ringen in ihre alte, geliebte Heimat, und wie sie dort zusammen walten und schaffen würden. Gerda hätte unter seiner Leitung ihre philanthropischen Ideen verwirklichen können. Mit den reichen Mitteln, die ihnen zu Gebote standen, hätten sie unendlich viel Gutes und Gemeinnütziges gefördert. Dann hätte Kurt, was Egge einst gewollt, Gerda die Welt gezeigt. Wie hätte sie dieselbe betrachtet mit ihren staunenden Kinderäugen — nur das Schöne, nur das Gute hätte er ihr gewiesen. — Nun, sie schreibt ihm ja, daß sie sehr bald Santenküll und nach kurzer Frist auch Esthland zu verlassen gedenkt und den Wunsch habe, mit allen alten Beziehungen hier zu brechen. Das ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Wohin, grübelte er, würde Gerda zunächst gehen? Würde sie nach Dago zurückkehren, um die Eggenhoff'sche Einsamkeit dem wechselvollen Leben hier, das sie gestern noch schön gefunden, vorzuziehen? Sein Werben hatte sie abgestoßen, sie wollte seine Liebe nicht, deshalb hatte sie sich ihm gestern unter dem Vorwand, erkrankt zu sein, entzogen und wandte ihm heute ostentativ den Rücken, unbekümmert darum, daß ihr Verhalten ihm gegenüber ihm in lebster Zeit die Hoffnung gegeben, auf ihre Gegenliebe zu rechnen.

Als Kurt sich endlich so weit gefaßt, um den Aufforderung, zum Abendessen zu kommen, Folge zu leisten — die Schellenberger hatten in Wirklichkeit abgesagt und waren vollzählig zu Hause — teilte er den erstaunt Aufhorchenden mit, daß er sich, zu seinem großen Leidwesen, gezwungen sehe, morgen Schellenberg zu verlassen. Tante Regine versprach ihm sofort, ohne Bedauern über seine Abreise zu äußern, Pferde zur Bahnhofstation. Lia äugerte sich unverhohlen über sein Fortgehen. Egmont und Halden bedauerten, daß er nun an der morgen stattfindenden Jagd, zu der Egmont Leon aufgefordert, nicht würde teilnehmen können. Nur Tante Clementine verlor keine Silbe. Sie schien ausschließlich mit dem Vertilgen einer ungeheuren Portion Hummermayonnaise beschäftigt. Ein Drud, man wußte nicht recht, woher er kam, lag auf den Uebrigen.

Als Lia sich nachher an den Flügel setzte und leise und träumerisch begann:

Es ist wohl Frauennahme
Ein blühender Rosenstrauß;
Ich warb der Rosen inne
Und seiner Dornen auch.
Und ob sie mir zerrissen
Das Herz und die Hand,
Ich möcht das Weh nicht missen
Zur Wonne, die ich fand!

da stand Kurt auf und verließ wortlos das Zimmer.

16. Kapitel.

Tags darauf verließ Kurt Schellenberg, um, wie er sagte, direkt ins Ausland zu gehen.

Wann kommst Du wieder? fragte ihn Lia, als sie, kurz vor seiner Abfahrt, zufällig miteinander allein waren. Egmont und Halden beklanden sich auf der Jagd.

Ich weiß es nicht — erwiderte er gedrückt — vielleicht nie —

Kurt — es ist etwas vorgefallen. Hast Du kein Vertrauen zu mir — und hast mich doch so oft Deinen Kameraden genannt! Ich stehe zu Dir — immer. — Sage, was ist es?

Lia — frage mich nicht, bat er gequält — Ich kann nicht davon sprechen — jetzt noch nicht.

Da fiel sie ihm um den Hals und schluchzte auf: Ach Kurt, warum ist das Leben mitunter so schwer, man meint dann, man könne es nicht weiterschleppen.

Das sagst Du, die Lebensfrohe, über den Situationen stehende?

In einem Punkte sind wir Frauen am stärksten und am schwächsten zugleich, murmelte Lia. Da trat Frau von Ringen ein, und der Diener, der ihr folgte, meldete, daß der Schlitten vorgefahren sei.

Ungefähr zur selben Zeit brachten Santenküll'sche Pferde Gerda zur nächsten Poststation. Von derselben hatte sie noch sechzig Werst bis Bredenhoff.

Sie hatte am Abend vorher ihren Kopf zerquält, um einen stichhaltigen Grund zur Abreise zu finden, da fiel ihr ein, daß Lisabell kürzlich geschrieben hatte, sie erwarte den Besuch einer Tante Ellenburg, deren Wunsch es war, auch Gerda wiederzusehen. Sie hatte letztere nur als Kind gekannt und wollte sie nun als Baronin Egge begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Daß du ewig denkst an mich.

Novelle von Marie Stahl.

Abdruck re. hohend.

11. Fortsetzung.

Mit der ihm eigenen Zärtlichkeit vergaß er alles andere und wußt nicht vom Platz, bis er seinen Weg vor sich sah und so weit als möglich in der obwaltenden Verwirrung über den Stand der Dinge unterrichtet war. Jetzt erst bemerkte er, wie spät es geworden und daß sein Schwiegersohn sich nicht hatte sehen lassen, seitdem er die Damen zur Bahn gebracht.

Die Zeit im Zimmer war düst und blau von Sturmregen, er ging schnell hinaus und überließ Herrn von Stolzenhorst voll Nichtachtung und Zorn seinem Schicksal.

In der Halle trat ihm Grunert entgegen, der schon lange auf das Ende der Konferenz wartete.

Wo ist mein Schwiegersohn?, fragte er kurz, er war doch wohl von der Bahn zurück gekommen?

Der Herr Baronant sind bereits vor zwei Stunden zurückgekommen, erwiderte Grunert. Er fragte nach den Damen und ging nach oben. Seitdem habe ich den Herrn Lieutenant nicht gesehen.

Benkenstein stieg schnell und mit dem ihm eigenen kurzen, fließenden Schritt die Treppe hinauf. Oben war alles leer, die Gemächer zum Teil schon verbrant, nur im Salon brannte noch die Deckenlampe. Ein Büstenguss von einem offenen Fenster rief ihm eine Uhr aus der Hand, daß sie hart aufschlug.

Otto! rief er zum Fenster hinaus und noch einmal lauter. Otto! Er vermutete ihn drinnen auf der Veranda. Da nahmen hastige Schritte durch die anstehenden Gemächer, der Baronant trat ein. Benkenstein sah ihn erstaunt an. Er bemerkte auf den ersten Blick, daß er verwirrt, außer sich und nicht in normalem Zustand sei, so sehr er sich bemühte, es zu verborgen und Haltung vorzutäuschen.

Wo warst Du so lange? fragte er scharf, warum hast Du Dich gar nicht sehen lassen? Es wäre Dir sehr möglich und eine gute Lohre gewesen, hättest Du dieser Konferenz beigewohnt. Du bist ja seit zwei Stunden zurück, sagt Grunert.

Grunert sagte mir bei meiner Rückkehr, Ihr wolltet nicht gestört werden, darum biest ich mich fern, entgegnete der Baronant. Er wandte sich ab, trat an das Fenster und sah gelegentlich in die Nacht hinaus.

Was ist denn los? Was hast Du denn? Wo kommst Du eben her? fragte der Schwiegervater verwundert.

Warum denn? Was willst Du eigentlich? richtete der junge Mann geschockt die Gegenfrage an ihn. Ich bin doch kein Baby, das man beaufsichtigen muß!

Nein, aber Dein Wesen fällt mir auf, entgegnete Benkenstein trocken. Ich dachte, es sei etwas vorgefallen. Sind die Damen noch auf?

Ja — nein — das heißt, ich habe eben gute Nacht gesagt.

Dann will ich mich auch empfehlen, es ist spät geworden. Sind sie hier? fragte Benkenstein und bewegte sich nach der Richtung, aus der sein Schwiegersohn eben gekommen.

Du kannst sie jetzt nicht mehr sehen, sagte er, ohne zu wissen, wie erregt er war.

Sein Schwiegervater sah ihn wieder erstaunt an. Warum denn nicht? Wenn Du eben gute Nacht gesagt hast, werde ich doch wohl auch noch gute Nacht sagen können?

Ich sage Dir doch, es ist zu spät! rief Otto besty. Sie haben sich schon zurückgezogen.

Fräulein von Stolzenhorst auch? fragte Benkenstein zögernd.

Ja, freilich! Was ist denn dabei? Warum siehst Du mich denn fortwährend so bösartig an, als ob etwas Besonderes dabei wäre, wenn sie nicht die ganze Nacht aufsitzen, um auf Dich zu warten?

Junge, mit Dir ist es heut' abend nicht ganz richtig. Gute Nacht also, ich gehe auch zu Bett, bemerkte Benkenstein und drohte ihm den Rücken.

Schob sich Otto allein, atmete er auf wie erüßt. Er ging leise eine Seitentreppe hinauf, um unbemerkt hinauszucommen. Es verlangte ihn, draußen in frischer Natur mit sich allein zu sein und einen Spaziergang durch den Park zu machen. Schlaufen konnte er noch nicht. Als er das Gartenzimmer betrat, sah er Herrn von Stolzenhorst mit gesenktem Kopf, die Arme auf dem Rücken verschränkt, schweren Schritte auf der großen Veranda auf- und abgehend. Er wäre gern umgekehrt, aber es war zu spät.

Ah, sind Sie noch auf, lieber Wilder!, rief Herr Stolzenhorst entgegen, es freut mich, Sie noch zu sehen. Ihr Herr Schwiegervater hat sich wohl zur Ruhe begeben — ich war bei der endlosen Sitzung mit Lohmann zugez